

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Jänner/Februar 2021

www.almwirtschaft.com



Die Berglandwirtschaft im Rahmen der Alpenkonvention

Lärchenweiden und -wiesen

„Von der Lebensfreude auf der Alm“

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

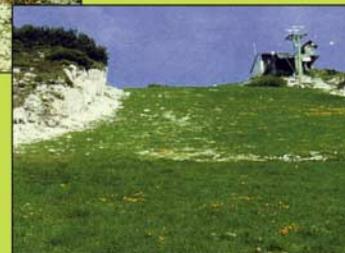


Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangsdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Das Jahr 2020 war für ganz Österreich eine große Herausforderung. Die Pandemie und ihre Folgen hat sprichwörtlich jeder Mensch am eigenen Leib verspürt. Der Lebensraum „Alm“ wurde in dieser Zeit regelrecht gestürmt und die Bewirtschafter und Besitzer wurden vor neue Herausforderungen gestellt. Ob so manche Region mit einem derartig hohen Ansturm auch in Zukunft fertig wird, ist abzuwarten. Umso wichtiger wird es sein, alles zu tun, eine funktionierende Almwirtschaft auch in Zukunft gewährleisten zu können. Die Tatsache, dass in den letzten 20 Jahren mehr als die Hälfte der kleinen Melkalmen verschwunden ist, ist Alarmsignal genug.

Ohne eine funktionierende Almwirtschaft wird der Naherholungsraum der Berge stark an Schönheit und Attraktivität verlieren. Die Vielfalt der Flora und Fauna würde stark darunter leiden und es würde langfristig zu einer eintönigen Landschaft führen. Vor allem die Milchkuhhaltung auf der Alm bringt eine gewisse Garantie für eine ordentliche Bewirtschaftung mit sich. Es ist meist den ganzen Tag bestens ausgebildetes Almpersonal vor Ort, wodurch nicht nur die Tierbetreuung, sondern auch viele Arbeiten im Bereich der Flächenpflege und Gebäudeerhaltung verrichtet werden. Dies bringt bei Almen mit angestellten „Almingern“ hohe Kosten, die leider nicht durch die Bewirtschaftung der Alm erwirtschaftet werden können.

Dies hat man in Tirol erkannt und es wurden erste notwendige Maßnahmen gesetzt, um dem Verlust von Melkalmen entgegen zu wirken. Die Einführung der Milchkuhprämie für die Jahre 2020 und 2021 seitens des Landes Tirol durch Landeshauptmann Günther Platter und Agrarlandesrat Josef Geisler ist ein richtiges Signal an die Bewirtschafter wie auch eine Wertschätzung für ihre Arbeit. Es zeigt die große Bedeutung der Almwirtschaft für die Gesellschaft, den Tourismus, den Naturschutz, Naturgefahren, etc.

Ich wünsche allen Almbäuerinnen und Almbauern einen guten Start ins neue Jahr und hoffe auf einen guten kommenden Almsommer.

Katharina Dornauer



DI Katharina Dornauer
Geschäftsführerin Tiroler
Almwirtschaftsverein



Foto: Jerewein

Wintergedicht

Der Neuschnee glitzert
im Sonnenlicht.
Der Schneemann im Park
wird von Kindern umtanzt.
Er kratzt sich vergnügt die
Karottennase über dem Kugelbauch.
Ich grüße ihn freundlich,
er grüßt mich auch.

Wir alle leben derzeit
das Soziale so gut es geht.
Ein kleines Treffen dort,
ein gemeinsamer Spaziergang da.
Eine Wanderung über die Berge,
ein Heißgetränk im Stehen.
Wir lassen uns ein bisschen
das Abenteuer um die Nase wehen.

Die langen Nächte
weichen schön langsam dem Licht.
Lachen und Freude
soll nun wieder auf unserer Seite sein.
Die Liebe, die Gesundheit,
die Freundschaft und das Glück.
Und fröhliche Kinder
und freundliche Schneemänner genug.

Gerhard Hovorka



9

Die Berglandwirtschaft im Rahmen der Alpenkonvention



18

Vernetzungstreffen auf der Fleißner Ochsenalp

Projekt „Arten- und Futtervielfalt auf Almen“ im Kärntner Mölltal



29

„Von der Lebensfreude auf der Alm“

5 Almseminare

Jänner - März 2021

8 Ihre Meinung ist gefragt!

Umfrage zur Entwicklung eines neuen Markenfleischprogrammes für Almprodukte

11 Lärchenweiden und -wiesen

Relikte einer ausgeklügelten Bewirtschaftungsweise mit Mehrfachnutzen

15 Landwirtschaft in der Statistik:

Mutterkuhhaltung in Österreich 2019

16 Futterpflanzen auf der Alm

19 Urlaub am Bauernhof sichert Einkommen und Arbeitsplätze

28 Über die Aufbereitung und Aufwertung in Vergessenheit geratener Futtermittel

32 „Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge Teil 2

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

37 ALMSAGE AUS DER SCHWEIZ

Die Claridensage

39 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter!

Rubriken

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

21 Kurz & bündig

38 Aus den Bundesländern

40 Bücher

Titelbild: Winterlandschaft im Tiroler Unterland.

Foto: Armin Oberlindober

Bild Rückseite innen: Gepatsch-Alm im Kaunertal.

Foto: Irene Jenewein

Ein Ort der Gesundung für die Gesellschaft!

Die Berglandwirtschaft mit ihren Almen und Weiden prägt die Alpen. Dies ist auch im Durchführungsprotokoll „Berglandwirtschaft“ der Alpenkonvention erkannt und festgeschrieben. Als allgemeines Ziel nennt das Protokoll „die Bewirtschaftung der traditionellen Kulturlandschaften und eine standortgerechte, umweltverträgliche Landwirtschaft zu erhalten und unter Berücksichtigung der erschwerten Wirtschaftsbedingungen zu fördern“. Der Bericht von Dr. Gerhard Hovorka (Seite 9-10) zeigt, dass die Berglandwirtschaft, insbesondere die extremen Bergbauernhöfe in der Gruppe 4, den Einkommen der Betriebe in Gunstlagen hinterherhinken. Dabei, so wissen wir, sind die Einkommen der Landwirtschaft insgesamt bei weitem nicht zufriedenstellend. Ein Teufelskreis, der kaum zu durchbrechen ist. Trotzdem ist alle Kraft einzusetzen, ein Umfeld zu schaffen, um die Berglandwirtschaft lebensfähig zu erhalten.

Johannes Buchinger stellt in seinem Beitrag „Von der Lebensfreude auf der Alm“ (Seite 29-31) fest, dass für ihn die Alm für ein einfaches, vom Glück getragenes Leben in der Natur und mit den Tieren steht. Konsumzwang, Hektik, Druck oder gar Stress, all das fehlt auf der Alm, dafür gibt es viel Ruhe, Vertrautheit, Frohsinn - alles wichtige Zutaten für die Lebensfreude, schreibt er. Es ist ein Ort der Gesundung für die in vielfacher Weise kranke Gesellschaft. Neben dem Erhalt einer lebens- und liebenswerten Heimat, hängt sehr viel an einer intakten und lebensfähigen Alm- und Berglandwirtschaft.



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „So schmeckt Tirol“ von Eva Eder, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia-Verlag (Vorstellung Seite 40).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 25. Jänner 2021 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Christine Feuerstein-Bechter, Hittisau; Ernest Maier, Mooskirchen; Sylvester Pichler, Breitenau am Hochlantsch.
Wir gratulieren herzlich!

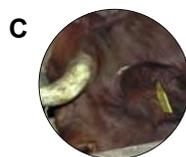
Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 25. Jänner 2021

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickler: Materialübernahme möglich



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Aufgrund möglichen Einschränkungen durch Covid-19 bitte vorab informieren ob bzw. in welcher Form die Veranstaltungen stattfinden.

KÄRNTEN

Fachtagung für Almwirtschaft

Sa., 06.02.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Halterinnen und Halter, Interessierte

Referent/innen: werden noch bekanntgegeben

Kosten: € 40,- gefördert, € 200,- ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Grundkurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

1. Teil: Mo., 29.03.2021 bis Di., 30.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf und Mi., 31.03.2021, 08:00 – 19:00 Uhr, LFS Stiegerhof, 9585 Gödersdorf

2. Teil: Fr., 21.05.2021 bis Sa., 22.05.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Litzlhof, 9811 Lendorf und Litzlhofalm

Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, ohne bzw. mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft

Referent/innen: DI Barbara Kircher, Dr. Elisabeth Stöger, DI Norbert Kerschbaur, DI Christoph Mairinger, Ing. Josef Obwegger, Ing. Johannes Ingo Piko, Ing. Dipl.-Päd. Maria Luise Kaponig

Kosten: € 250 gefördert, € 1.250 ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Heilpflanzen und Hausmittel für Wiederkäuer - Grundlagen

Mo., 18.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bezirksbauernkammer Baden, Pfaffstättner Straße 3, 2500 Baden

Zielgruppe: Rinder-, Schaf- und Ziegenhalter/innen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis 12.01.2021

Heilpflanzen und Hausmittel für Wiederkäuer - Aufbauseminar (Schwerpunkt: Haut – Verletzungen – Milchbildung – Kräuter zum Gesunderhalten)

Mo., 19.01.2021, 08:30 – 12:30 Uhr, Bezirksbauernkammer Baden, Pfaffstättner Straße 3, 2500 Baden

Zielgruppe: Rinder-, Schaf- und Ziegenhalter/innen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 20,- gefördert, € 80,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis 12.01.2021

Eutergesundheit verstehen und fördern - Mit Homoöpathie und Heilpflanzen unterstützen

Mi., 20.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, GH Mostlandhof Elisabeth Selner GmbH, Schauboden 4, 3251 Purgstall an der Erlauf

Zielgruppe: Rinder-, Schaf- und Ziegenhalter/innen

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis 12.01.2021

Kälbergesundheit in der Milch- und Mutterkuhhaltung - Theorie und Praxis

Do., 21.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Pyhra, Kyrnbergstraße 4, 3143 Pyhra

Zielgruppe: Rinderhalter/innen

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 40,- pro Betrieb gefördert, € 80,- pro Person ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis 12.01.2021

Rindfleischproduktion im Weidegebiet

Fr., 22.01.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, Gemeinde- und Kulturzentrum (GuK)

Rabenstein an der Pielach, Marktplatz 6, 3203 Rabenstein an der Pielach

Zielgruppe: Landwirt/innen mit Mutterkuhhaltung

TGD-Anrechnung: 1 h

Referenten: DI August Bittermann, Reinhard Gastecker, Dr. Raphael Höller, DI Walter Starz, Landwirt

Kosten: € 40,- pro Betrieb gefördert, € 80,- pro Person ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

ÖBERÖSTERREICH

Moderne Technik auf der Alm

Sa., 13.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, GH Ratscher, Altpemstein 12, 4563 Micheldorf

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referentin: Brigitte Schaal

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Gelebte Almkultur - Singen und Jodeln auf der Alm

Fr., 12.03.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, GH Ratzinger, Steinbach 78, 4562 Steinbach am Ziehberg

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referenten: Günter Danninger, Reinhard Huber, Bernhard Strauss

Kosten: € 38,- gefördert, € 76,- ungefordert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Gefahren auf der Alm - Leberegel, Lungenwurm und Co.

Kursnummer: 40232-21-01: Do., 21.01.2021, 19:30 – 22:00 Uhr, Bezirksbauernkammer Maishofen, Anmeldung bis 11.01.2021

Kursnummer: 40232-21-02: Do., 28.01.2021, 19:30 – 22:00 Uhr, Dorfalm - Restaurant und Dorfladen, Flachau, Anmeldung bis 18.01.2021

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, aber auch andere interessierte Landwirt/innen

Referentin: Mag. Marion Hörl-Rannegger

Kosten: € 40,- ungefordert (inklusive Schulungsunterlagen)

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

Agrargemeinschaften - Praktische Spezialfragen

Kursnummer: 40514-21-01: Di., 19.01.2021, 18:30 – 21:30 Uhr, Bezirksbauernkammer St. Johann im Pg., Anmeldung bis 06.01.2021

Kursnummer: 40514-21-02: Di., 16.02.2021, 18:30 – 21:30 Uhr, Bezirksbauernkammer Maishofen, Anmeldung bis 03.02.2021

Zielgruppe: Mitglieder und Funktionär/innen von Agrargemeinschaften

Referent: Mag. Klaus Pogadl

Kosten: € 30,- gefördert, € 55,- ungefordert

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

Almschmankerl - ganz einfach selber machen

Kursnummer: 10262-21-01: Mi., 27.01.2021, 19:00 – 22:00 Uhr, VS Bahnhof, Saalfelden, Anmeldung bis 15.01.2021

Kursnummer: 10262-21-02: Mi., 03.02.2021, 19:00 – 22:00 Uhr, Polytechnische Schule, St. Johann im Pg, Anmeldung bis 22.01.2021

Referentin: Edith Handl-Herzog

Kosten: € 39,- ungefordert (inklusive Kursunterlagen, die Lebensmittelkosten werden beim Kurs in bar eingehoben)

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

Herstellung von Sauerrahmbutter, Sauermilch- und Hartkäse auf Almen

Kursnummer: 30322-21-01: Do., 11.03.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 01.03.2021

Kursnummer: 30322-21-02: Do., 01.04.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 22.03.2021

Kursnummer: 30322-21-03: Do., 27.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 17.05.2021

Zielgruppe: Almpersonal, interessierte Hobbykäser/innen, Direktvermarkter/innen und Senner/innen

Referenten: Georg Wimmer, Dr. Isidor Giglmayr

Kosten: € 83,- gefördert, € 151,- ungefördert (inklusive Materialkosten, Mittagessen und Schulungsunterlagen)

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

STEIERMARK

Funktionelle Klauenpflege für Rinder - Grundlagenseminar

Mi., 13.01.2021 bis Do., 14.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont

Mi., 20.01.2021 bis Do., 21.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Kobenz, Kobenz

Mo., 25.01.2021 bis Di., 26.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Kirchberg am Walde, Grafendorf bei Hartberg

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, am Thema Klauenpflege interessierte Personen

Kosten: € 137,- gefördert, € 274,- ungefördert

Referent: Robert Pesenhofer

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Milchwirtschaftstag 2020 - „Mehr Kühe – weniger Arbeit?“

Fr., 05.02.2021, 08:00 – 15:00 Uhr, LFS Kirchberg am Walde, Grafendorf bei Hartberg

Zielgruppe: Landwirt/innen

Kosten: € 20,- gefördert (Anmeldung erforderlich), € 40,- ungefördert

Referenten: Dr. Jan Harms, Mag. Martin Karoshi, DI Dr. Horst Jauschnegg

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Trainingstag Klauenpflege

Mi., 17.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Tierarztpraxis Pesenhofer und Betrieb Spath,

Hitzendorf

Zielgruppe: Absolvent/innen des 2-tägigen Klauenpflegekurses

Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefördert

Referent: Robert Pesenhofer

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Altes Wissen für Mensch und Tier auf der Alm

Mi., 17.03.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, GH Pichler, Bruck/Oberaich

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Senner/innen, Almhalter/innen,

Almpersonal, interessierte Personen

Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefördert

Referent: DI Franz Bergler, Alminspektor

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Kochen mit Zutaten vor der Hüttentür - Almkulinarik für Männer - ein Kochkurs

für Senner und Almhalter

Mi., 24.03.2021, 09:00 – 15:00 Uhr, Biobauernhof Spießschweiger, Fam. Schiefer,

Fleiß 12, 8961 Stein an der Enns

Zielgruppe: Senner und Almhalter

Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefördert

Referentin: Dipl. Päd. Ing. Eva Schiefer

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Grundkurs für Hirten

Teil 1: Do, 04. - Sa, 06.03.2021 Landwirtschaftliche Landeslehranstalt, Innsbrucker

Straße 77, 6380 St. Johann in Tirol/Weitau

Teil 2: Fr, 07. - Sa, 08.05.2021

Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, das keine bzw. wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft hat

Referenten: DI Peter Altenberger, Mag. Toni Osl, Josef Mallaun

Kosten: € 200 gefördert, € 800 ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at

Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Almsenner/innen-Grundkurs

Teil 1: Mo., 22.03.2021 bis Fr., 26.03.2021 HBLFA Tirol, Hnr. 50, 6200 Rotholz

Teil 2: Mo., 03.05.2021 Mi., 05.05.2021 Schönangeralm, Wildschönau

Zielgruppe: Interessierte, Direktvermarkter/innen, Almpersonal, Senner/innen

Referent/innen: Expert/innen der HBLFA Tirol, Johann Schönauer

Kosten: € 300,- gefördert, € 1.400,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at

Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Wie gestalte ich die Verpackung meiner Produkte?

Mi., 13.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum

für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Direktvermarkter/innen, alle interessierten Personen

Referentin: Heidi Zehetner

Kosten: € 89,- gefördert, € 148,- ungefördert

Wie finde ich die richtigen Vertriebskanäle für meinen Betrieb?

Do., 14.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum

für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Direktvermarkter/innen, alle interessierten Personen

Referentin: Heidi Zehetner

Kosten: € 89,- gefördert, € 148,- ungefördert

Kälbergesundheits in der Milch- und Mutterkuhhaltung

Do., 14.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum

für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Rinderhalter/innen

TGD-Anrechnung: 3 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 49,- gefördert, € 82,- ungefördert

Selektives Trockenstellen - Gesund durch die Trockenstehzeit

Do., 14.01.2021, 19:30 – 22:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum

für Vorarlberg, 6845 Hohenems,

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 39,- gefördert, € 65,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder

www.vbg.lfi.at

Die Kuh nach der Geburt

Fr., 15.01.2021, 09:00 – 12:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum

für Vorarlberg, 6845 Hohenems,

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 39,- gefördert, € 65,- ungefördert

Rasche Hilfe für Schafe und Ziegen - Notfälle im Stall

Fr., 15.01.2021, 13:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum

für Vorarlberg, 6845 Hohenems,

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h
 Referentin: Dr. Elisabeth Stöger
 Kosten: € 39,- gefördert, € 65,- ungefordert
Tiergesundheit auf der Alm - praktische Hinweise zur Pflege und Gesunderhaltung

Sa., 16.01.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems,
 Zielgruppe: Älplerinnen und Älpler, Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 3 h
 Referentin: Dr. Elisabeth Stöger
 Kosten: € 49,- gefördert, € 82,- ungefordert
Webinar: Eutergesundheit am (Bio-)Betrieb

Do., 28.01.2021, 15:00 – 16:30 Uhr, Online
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h
 Referent: Georg Speckbacher
 Kosten: € 20,- gefördert, € 33,- ungefordert

Lebensmittelkennzeichnung für Direktvermarkter/innen
 Mo., 08.02.2021, 13:00 – 16:00 Uhr, Biohof Lingenhel, 6933 Doren
 Zielgruppe: Direktvermarkter/innen und Personen, die Lebensmittel im Hofladen oder am Marktstand offen anbieten, eine Buschenschenke betreiben oder bei Veranstaltungen Besucher/innen verpflegen sowie alle interessierten Personen
 Referentin: Elisabeth Zeiner-Salzmann

Kosten: € 35,- gefördert, € 58,- ungefordert

Akupressur beim Rind
 Sa., 20.02.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems,
 Zielgruppe: Nutztierhalter/innen mit Interesse an der Akupressur
 TGD-Anrechnung: 1 h

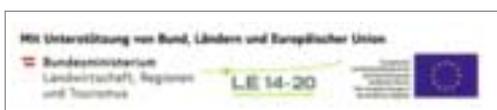
Referentin: Claudia Frei-Freuis
 Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Hygiene und Allergenschulung
 Di., 23.02.2021, 09:00 – 12:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Direktvermarktende Bäuerinnen und Bauern, Mitarbeiter/innen von Betrieben, die in Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -vertrieb tätig sind, Bäcker/innen, Metzger/innen, Schule am Bauernhof/auf der Alpe-Anbieter/innen, Seminarbäuerinnen und -bauern

Referent/innen: Ginevra Sanders, Elisabeth Zeiner-Salzmann, Fritz Metzler
 Kosten: € 32,- gefördert, € 53,- ungefordert

TGD Grundausbildung
 Do., 04.03.2021, 13:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: Grundausbildung
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, die noch keine TGD-Grundausbildung absolviert haben
 Referent/innen: Elke Narath und Markus Hartmann
 Kosten: € 10,- ungefordert



Low Stress Stockmanship
 Fr., 12.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h
 Referent: Philipp Wenz
 Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Low Stress Stockmanship - Vertiefungsseminar
 Sa., 13.03.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h
 Referent: Philipp Wenz
 Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Mutterkuh - Infotag 2021
 Sa., 27.03.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Mutterkuhhalter/innen sowie Personen, die über eine Umstellung nachdenken, alle interessierten Personen

Referent: Philipp Wenz
 Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefordert

Melkkurs für Anfänger/innen
 Di., 30.03.2021 bis Do., 01.04.2021, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern sowie Älpler/innen der bevorstehenden Alpperiode, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 2 h
 Referent/innen: Hofberater der Landwirtschaftskammer Vorarlberg
 Kosten: € 149,- gefördert, € 248,- ungefordert
 Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder www.vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Ihre Meinung ist gefragt!

Umfrage zur Entwicklung eines neuen Markenfleischprogrammes für Almprodukte

Liebe Almbewirtschaftnerinnen und Almbewirtschaftner,

der Verein *Almwirtschaft Österreich* verfolgt gemeinsam mit der AMA Marketing das Ziel, mittels einer breit angelegten Vermarktungsinitiative einen Mehrerlös für hochqualitative Almprodukte zu ermöglichen. Um dies langfristig zu erreichen, müssen Almprodukte entsprechend als solche erkennbar gemacht werden. Dafür wurden die qualitäts- und herkunftsgesicherten Marken „Von der Alm“ und „Alm“ und in der Vorarlberger Version „Von der Alp“ und „Alp“ geschaffen.

In einem derzeit laufenden Pilotprojekt werden unter wissenschaftlicher Unterstützung der HBLFA Raumberg-Gumpenstein verschiedene Erhebungen und Auswertungen für den Bereich Almfleisch vorgenommen. Diese Auswertungen sollen in weiterer Folge die Grundlage für das Festlegen von ehrlichen und transparenten Kriterien für Almfleisch sein.

Wir bitten um Ihre Meinung

Nun ist die Meinung von Ihnen als Praktikerin oder Praktiker gefragt! Dazu bitten wir Almbäuerinnen und Almbauern um Mithilfe, indem Sie sich kurz Zeit (ca. 3-5 min) nehmen und die Umfrage direkt unter folgendem Link <https://de.surveymonkey.com/r/almfleisch> beantworten. Alternativ gelangen Sie auch über unsere Homepage www.almwirtschaft.com und einem diesbezüglichen Beitrag auf der Startseite zum Fragebogen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

DI Markus Fischer (GF Almwirtschaft Österreich) und das gesamte Projektteam



Foto: Jenewein

Die Berglandwirtschaft im Rahmen der Alpenkonvention

In der Alpenkonvention wird die große Bedeutung der Berglandwirtschaft für das Alpengebiet durch ein eigenes Durchführungsprotokoll „Berglandwirtschaft“ anerkannt.



Foto: Jannevan I

Die Berglandwirtschaft hat im Laufe der Jahrhunderte die Landschaft geprägt.

Dr. Gerhard Hovorka

Die Alpenkonvention von 1991 (Rahmenkonvention) nennt als allgemeines Ziel für die Berglandwirtschaft „die Bewirtschaftung der traditionellen Kulturlandschaften und eine standortgerechte, umweltverträgliche Landwirtschaft zu erhalten und unter Berücksichtigung der erschwerten Wirtschaftsbedingungen zu fördern“.

Die Vertragsstaaten der Alpenkonvention stellen in einer Deklaration zur Berglandwirtschaft im Jahr 2011 fest, dass die Globalisierung, der Klimawandel, demografische Entwicklungen und die fortschreitende Veränderung der agrarpolitischen Rahmenbedingungen die alpine Berglandwirtschaft vor große ökonomische, ökologische und soziale Herausforderungen stellen und einer entsprechenden Unterstützung durch die Politik bedarf. Die Rolle und die Funktion der Berglandwirtschaft haben

in der Alpenkonvention also einen großen Stellenwert.

Im Artikel 1, Abs. 1 des Berglandwirtschaftsprotokolls werden die wichtigsten Funktionen der Berglandwirtschaft und das Ziel ihrer Unterstützung genannt. Es geht darum, Maßnahmen auf internationaler Ebene zu bestimmen, um die standortgerechte und umweltverträgliche Berglandwirtschaft so zu erhalten und zu fördern, dass ihr wesentlicher Beitrag zur Aufrechterhaltung der Besiedelung und der nachhaltigen Bewirtschaftung, insbesondere durch Erzeugung von typischen Qualitätsprodukten, zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, zum Schutz vor den Naturgefahren, zur Wahrung der Schönheit und des Erholungswerts der Natur- und Kulturlandschaft sowie zur Kultur im Alpenraum dauerhaft anerkannt und gewährleistet wird.

Im Artikel 4 des Berglandwirtschaftsprotokolls wird die Rolle der Berglandwirtschaft festgehalten. Die Vertragsparteien sind sich einig, dass die Landwirtschaft im Laufe der Jahrhunderte die Landschaft geprägt und ihr historischen Charakter sowie kulturellen Wert verliehen hat. Deshalb sind die Landwirte auch in Zukunft aufgrund ihrer multifunktionalen Aufgaben als wesentliche Träger der Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft anzuerkennen und in die Entscheidungen und Maßnahmen für die Berggebiete einzubeziehen.

Förderung und Einkommen der Berglandwirtschaft

Als das wichtigste Beispiel für die gezielte Förderung der Berglandwirtschaft im Rahmen der Gemeinsamen >



Die Berglandwirtschaft hat im Vergleich zu den Gunstlagen ein niedrigeres Einkommen aus der Land- und Forstwirtschaft.

Der Rückstand bei den extremen Bergbauernbetrieben (Gruppe 4) ist mit 50% noch deutlich höher. Ohne die AZ wäre der Einkommensabstand der Berglandwirtschaft zu den Gunstlagen noch viel größer. Die AZ trug im Mittel der Jahre 2018/2019 bei den Bergbauernbetrieben im Durchschnitt 23,7% und bei den extremen Bergbauernbetrieben (Gruppe 4) sogar 60,5% zum Einkommen bei (siehe Tabelle). Aber auch die anderen Öffentlichen Gelder sind für die Berglandwirtschaft wichtig (z.B. ÖPUL). Auch das verfügbare Haushaltseinkommen ist bei den Bergbauernbetrieben niedriger als in den Gunstlagen, allerdings ist hier der Rückstand gegenüber den Gunstlagen geringer.

Fazit

Die Alpenkonvention schreibt der Berglandwirtschaft für das Berggebiet eine zentrale Bedeutung und viele multifunktionale Aufgaben zu. Sie fordert ihre Einbeziehung in die Entscheidungen und die Förderung der Berglandwirtschaft, da diese aufgrund natürlicher Bewirtschaftungs Nachteile im ökonomischen Sinn nicht wettbewerbsfähig ist. Wie die Zahlen zeigen, wird die Berglandwirtschaft im Rahmen des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung (Bund und Bundesländer) stark gefördert, hat aber dennoch einen großen Einkommensrückstand gegenüber den Gunstlagen. Für die Zukunft der Berglandwirtschaft sind aber auch andere Parameter wie die Verbesserung der allgemeinen Infrastruktur, der Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen außerhalb der Landwirtschaft und ein nachhaltiger und sensibler Umgang mit der Natur von Bedeutung. Daher gibt es auch in anderen Protokollen der Alpenkonvention konkrete Bezüge zur Berglandwirtschaft. ///

Agrarpolitik der EU und deren Umsetzung im Rahmen des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung ist die Ausgleichszulage (AZ) zu nennen (Zahlungen für aus naturbedingten oder anderen spezifischen Gründen benachteiligte Gebiete). Die Förderung der Berglandwirtschaft hat in Österreich jahrzehntelange Tradition und ist auch im Landwirtschaftsgesetz des Bundes aus dem Jahr 1992 festgeschrieben.

Im Jahr 2019 erhielten in Österreich 82.272 Betriebe (davon 69% Bergbauernbetriebe) insgesamt 251,2 Millionen Euro an AZ für 1,5 Millionen Hektar Förderfläche in den landwirtschaftlich benachteiligten Gebieten (Alpengebiet, Böhmisches Massiv, sonstige benachteiligte Gebiete und Kleine Gebiete) ausbezahlt. Die Förderhöhe der AZ ist abhängig von der Bewirtschaftungsergebnisse, der Betriebsgröße, der Tierhaltung, der Förderobergrenze und den

höheren Förderbeträgen für die ersten 10 ha je Betrieb. Entsprechend den Zielen und der konkreten Ausgestaltung der AZ erhielten die Bergbauernbetriebe mit extremer Bewirtschaftungsergebnisse (Gruppe 4) die höchste Zahlung je Betrieb. Der Anteil der AZ der über die Anrechnung der Almen ausbezahlt wurde betrug im Jahr 2019 im Durchschnitt aller Betriebe rund 14%. Bei den Bergbauernbetrieben der Gruppe 4 (extreme Bewirtschaftungsergebnisse) betrug dieser Anteil sogar 21% der AZ-Förderung.

Aufgrund der natürlichen Bewirtschaftungsergebnisse im Berggebiet und der damit verbundenen höheren Kosten und niedrigeren Erträgen hat die Berglandwirtschaft im Vergleich zu den Gunstlagen ein niedrigeres Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft. Dieses Einkommen beträgt im Durchschnitt der Bergbauernbetriebe nur 70% der Nichtbergbauernbetriebe.

	Nichtbergbauernbetriebe (Durchschnitt)	Bergbauernbetriebe (Durchschnitt)	Extreme Bergbauernbetriebe (Gruppe 4)
Land- u. forstwirtschaftliches Einkommen (Euro)	32.994	23.226	16.589
Summe Öffentliche Gelder (Euro)	18.288	20.279	24.340
Ausgleichszulage AZ (Euro) ¹	657	5.498	10.042
Anteil Ausgleichszulage AZ (Prozent) ¹	2,0	23,7	60,5
Verfügbares Haushaltseinkommen (Euro)	43.528	38.852	36.284

¹ Ausgleichszulage für Berggebiete und benachteiligte Gebiete (in Summe Öffentliche Gelder enthalten) und als Anteil am Land- u. forstwirtschaftlichen Einkommen.

Quelle: BMNT 2019 und BMNT 2020

Tabelle: Einkommen der Bergbauernbetriebe in Österreich (Durchschnitt 2018/2019)

Dr. Gerhard Hovorka, pensionierter Mitarbeiter der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen, Wien.



Fotos: Reifeltshammer

Lärchenweiden und -wiesen

Relikte einer ausgeklügelten Bewirtschaftungsweise mit Mehrfachnutzen - Ein Beispiel aus den oberösterreichischen Voralpen

Etwa 650 Hektar Lärchenwiesen und -weiden gibt es noch in den oberösterreichischen Vor- und Kalkalpen, doch verschwindet diese traditionelle Nutzungsweise zunehmend aus dem Landschaftsbild. Dabei weist die Doppelnutzung der Lärchen bestandenen Wiesen und Weiden durchaus interessante Aspekte für Hofwirtschaft und Biodiversität auf.

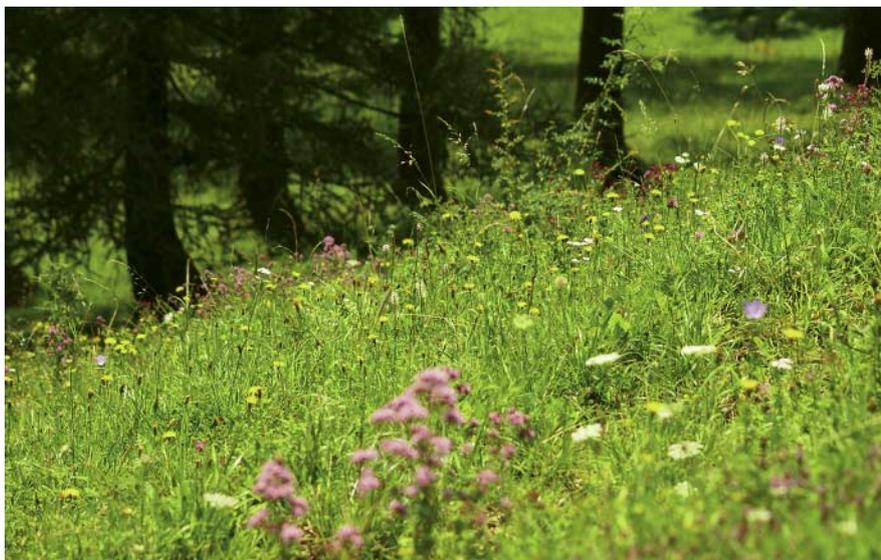
Dr. Stefan Reifeltshammer

Die Europäische Lärche (*Larix decidua*) ist ein Gebirgsbaum, der im inneralpinen Bereich gemeinsam mit der Zirbe (*Pinus cembra*) die Waldgrenze bildet. Ein mehrere hundert Jahre hohes Alter der Lärchen ist in diesen Gebirgsräumen nicht selten (Langmaier M. et al. 2019). Die Lärche ist der einzige Nadelbaum in Österreich, der über den Winter seine Nadeln verliert.

Für ihre Entwicklung sind die Konkurrenzverhältnisse der Baumarten ausschlaggebend. Die lichtliebende Lärche wird durch Schattbaumarten wie Tanne (*Abies alba*) oder Rotbuche (*Fagus sylvatica*) in ihrem Wachstum gehemmt. Die Lärche zeigt dadurch nur dort gute Entwicklungsmöglichkeiten, wo der Einfluss der Schattbaumarten ihrer eigenen Wuchskraft hintangestellt

ist. Diese Standorte finden sich natürlicher Weise dort, wo die Standortbedingungen für ein optimales Wachstum für die Konkurrenz bäume zu widrig sind, etwa im Bereich der subalpinen Lagen der Innenalpen.

In den montanen Vor- und Randalpen, dazu zählen auch die oberösterreichischen Voralpen, hängen Entwicklungsmöglichkeiten der Lärche von ge- >



Für die Biodiversität sind die lockere Kronenüberschirmung durch die Lärchen, die enge Verzahnung unterschiedlicher Standortbedingungen und der Einfluss einer ausgewogenen Bewirtschaftung förderlich.

zielten forst- und landwirtschaftlichen Eingriffen ab, welche in die Konkurrenzverhältnisse der Baumarten steuernd eingreifen. Im Wald kann die Lärche durch forstwirtschaftliche Maßnahmen gefördert werden, in den Übergangsbereichen zwischen Wald und offener Landschaft ist es oft eine Kombination aus land- und forstwirtschaftlichen Maßnahmen. Hier spielt unter anderem die Beweidung eine große Rolle. Die Verbreitung der Lärche in den oberösterreichischen Vor- und Kalkalpen ist unterschiedlich stark. Gegenüber dem Salzkammergut ist im östlichen Alpengebiet Oberösterreichs die Lärchenverbreitung verhältnismäßig größer. Die nördliche Grenze der Lärche liegt hier am äußersten Gebirgsrand. Im Salzkammergut ist die Bestockung hingegen geringer und der Abstand zum Nordrand des Alpengebiets deutlich größer (Tschermak L. 1935).

Mehrfachnutzung von Lärchenwiesen und -weiden

Die Nadelstreu der Lärchen ist leichter zersetzbar als beispielsweise die von Fichten oder Kiefern. Dadurch und auch durch den lockeren licht-

durchlässigen Bestand kann sich eine dichte Krautschicht ausbilden (Machatschek M, Kurz P. 2009). Je nach Nutzung und Standortbedingungen bildet sich eine sehr fette bis magere, artenarme bis artenreiche Gräser- und Krautschicht aus. Die so entstandenen Lärchenwiesen und -weiden können in zwei Etagen genutzt werden: Die Bäume bringen häufig gerade und bei entsprechender Pflege auch Ast freie Bloche, die Möbel-, Bau-, Wasserbau- und Zaunholz liefern (Reifeltshammer S. 2020), aber auch Lärchenschindel sind ein Beispiel des vielfältigen Nutzens. Ast- und Nadelreste, die jedes Frühjahr mühevoll ausgereicht werden, sowie schwächere Stämme finden als Brennholz Verwendung. Die zweite Etage, die Krautschicht, kann entweder beweidet oder zur Futterwerbung gemäht werden, wobei die Mähwiesen gegenüber den Weiden viel weniger häufig verbreitet sind. In den oberösterreichischen Vor- und Kalkalpen lassen sich je nach Standort, Genese und Nutzung drei Ausprägungen (Typen) beschreiben:

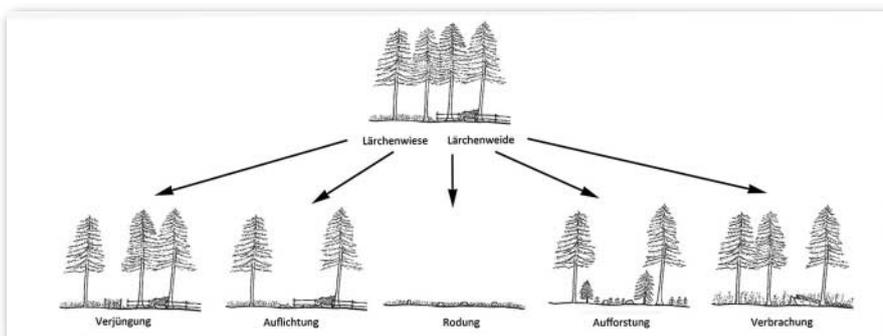
Lärchenweiden auf Almen

Lärchenweiden auf den Almen der nördlichen Kalkalpen entstanden durch

die standortbedingten optimaleren Wuchsbedingungen der Lärche in den subalpinen Lagen in Hinblick auf Konkurrenz-bäume und die Beweidung der Krautschicht. Reine Lärchenbestände werden durch das zusätzliche Schwenden oder den Verbiss aufkommender Fichten erreicht. Innerhalb dieses Typs hängen die Ausprägungen der Lärchenweiden stark von der Überschirmung durch die Lärchen, der Nutzung der Bäume sowie von standörtlichen Bedingungen wie Bodengründigkeit, Wasser- und Nährstoffverhältnissen ab. Aufgrund von räumlich stark wechselnden Standortbedingungen können die unterschiedlichen Ausprägungen eng verzahnt und aufgrund von Übergängen oft schwer abgrenzbar vorkommen. Insbesondere magere Standorte in Übergangsbereichen zu offenen Almflächen weisen häufig hohe Biodiversität bei Pflanzen- und Tierarten auf. Die Lärchenweiden auf Almen stellen in Oberösterreich mit mehr als drei Viertel den größten Flächenanteil innerhalb der Lärchenweiden und -wiesen.

Lärchenweiden der Voralpen

Die Lärchenweiden der Voralpen finden sich in Oberösterreich vor allem in der montanen Höhenstufe der Flyschzone zwischen Traunsee und Ennstal in den Übergangsbereichen zwischen Wald und Grünland. Sie werden überwiegend mit Rindern und Schafen beweidet. Historisch betrachtet waren die Lärchenweiden bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts viel ausgedehnter, sodass die heute noch vorhandenen als letzte Reste zu betrachten sind. In den Wald-Weide-Übergängen oberhalb der Hofstellen wurden sie häufig belassen und weiter genutzt. Dies liegt vor allem auch darin begründet, dass die Lärche



Entwicklungstendenzen von Lärchenwiesen und -weiden in den oberösterreichischen Voralpen.

Fehlende Verjüngungen der Lärchenbestände führen zu fehlender Vitalität und Überalterung. Letztlich werden die Lärchen gänzlich gerodet und die kluge Doppelnutzung aufgegeben.

als Herzwurzler eine Hang stabilisierende Wirkung hat (Reifeltshammer 2020). Hangrutschungen und Muren können so weniger leicht entstehen als bei Fichtenkulturen.

Die überwiegende Anzahl der Lärchenbestände weist eine homogene Altersstruktur auf, wobei die Hiebsreife der Bäume in den meisten Fällen erreicht ist. Anders ausgedrückt heißt das, dass Verjüngungen von Lärchenweiden die Ausnahme darstellen und schon lange nicht mehr praktiziert werden.

Geographische Verteilung

Die geographische Verteilung der Lärchenwiesen befindet sich im selben Landschaftsraum wie die zuvor beschriebenen Lärchenweiden der Voralpen. Sie unterscheiden sich jedoch von ihnen durch die ausschließliche Nutzung der Krautschicht durch Mahd zur Futterwerbung. Die Lärchen stehen auf diesen Wiesen eher locker gestreut oder wurden durch Pflanzung und Schwendung derart planmäßig angelegt und auch später entwickelt, dass eine Mahd der Wiesen von Beginn an mitgedacht oder für den maschinellen Einsatz optimiert wurde. Je nach Standort entstehen durch die Mahd der Krautschicht mager bis fette, artenreiche bis artenarme Grünlandbestände, die sich in ihrer Artenzusammensetzung von den Lärchenweiden unterscheiden können. Lärchenwiesen mit ausschließlicher Mahd stellen den geringsten Anteil der grünlandgenutzten Lärchenbestände in Oberösterreich dar.

Lärchenwiesen und -weiden umfassen vielfältige Lebensräume

Biodiversität hat einen hohen Wert für die menschliche Existenz. „Der Rückgang der biologischen Vielfalt führt zum Verlust von Gütern, Leistungen und Werten für den Menschen“ (Anton et al. 2018). Unterschiedliche



Landnutzungen bringen verschiedene Lebensräume in unterschiedlicher Qualität hervor. Die Doppelnutzung von Wald und Weide bzw. Wiese sowie die eng verzahnten Übergänge zu anderen Wald- und Grünlandflächen machen die Lärchenweiden und -wiesen zu Lebensräumen mit zahlreichen ökologischen Nischen und daher ökologisch auch besonders wertvoll.

Ein- bis zweimähdige, nicht bis mäßig gedüngte und locker mit Lärchen bestockte Wiesen weisen zahlreiche Arten des mageren und mesophilen Grünlandes auf. Bei den Lärchenweiden kommen der Einfluss des Viehtritts und die Nährstoffzufuhr, die durch den Viehbesatz und die Portionierung der Weide gesteuert werden können, als Biodiversität bestimmende Kriterien dazu. Offene Bodenstellen, seien es trockene steinige Erdanrisse oder wassergefüllte Trittschneisen, stellen abwechslungsreiche Kleinstbiotope dar. Werden erstere mehr von Insekten- und Reptilienarten angenommen, fördern selbst kleinste Pflützen Amphibien und Wasser gebundene Kleinstlebewesen. Belässt man bei der Weidpflege da und dort auch aufkommende Wildrosen oder andere Sträucher, so kann dies Vogelarten, wie den Neuntöter, unterstützen. Werden Mahd und Beweidung aufgegeben, verbricht die Krautschicht

und wird in ihrer Artenzusammensetzung monotoner. Je dichter das Kronendach der Lärchen wird, desto mehr nimmt die Zahl der Kräuter ab und umso grasreicher werden die Lärchenweiden.

Entwicklungstendenzen der Lärchenweiden und -wiesen

Wie eingangs bemerkt, sind Lärchenwiesen und -weiden in den oberösterreichischen Vor- und Kalkalpen stark im Rückgang begriffen und nur noch in Resten vorhanden. In der Landschaft sind daher verschiedene Entwicklungstypen zu beobachten, die aus der in Etagen bewirtschafteten Lärchenweide oder -wiese hervorgehen.

Verjüngung

Durch Einzelstammentnahmen werden Lärchen geerntet und der Bestand durch den aktiven Schutz von aufkommenden Keimlingen oder Pflanzungen verjüngt. Die Nutzung der unteren Etage als Wiese oder Weide bleibt erhalten. Durch die Auflockerung der Kronen ändern sich die Lichtverhältnisse am Boden und somit auch die Artenzusammensetzung, die dadurch über einen bestimmten Zeitraum vielfältiger wird. Aufkommende Lärchenkeimlinge müssen vor Abweidung und Verbiss >



Zu geringer Viehbesatz oder unterlassene Portionierung von Lärchenweiden führen zu Verbrachungstendenzen und Verwaldung. Dieses Bild ist auch Indiz für die Reduktion der Viehbestände und/oder der Wirtschaftsweisen.

durch Auszäunung geschützt werden. Ohne eine Verjüngung würden die Lärchenbestände überaltern, in ihrer Gesamtheit eine geringe Stabilität und Vitalität aufweisen und letztlich irgendwann zur Gänze gerodet werden.

Aufflichtung ohne Verjüngung

Unter Beibehaltung der Mahd oder Beweidung der Krautschicht werden Lärchenstämme einzeln entnommen, wobei hier auf eine Verjüngung nicht geachtet wird. Dies führt dazu, dass die Baumschicht und somit der holzwirtschaftliche Mehrnutzen der Flächen auf lange Sicht ausfällt. Für die Biodiversität bedeutet dies zuerst einen Zuzugewinn durch die Erhöhung der Artenausstattung, langfristig gesehen wird aber dann entscheidend sein, auf welchem Intensitätsniveau die baumfreie Fläche weiterhin bewirtschaftet wird. Wird weiterhin beweidet? Wird zukünftig gemäht, wie oft, wird gedüngt, das Gelände planiert? Eines wird jedenfalls eintreten: die Fläche wird durch die fehlenden Licht-Schatten-Bereiche und die Angleichung der Wasserverhältnisse durch das Fehlen der Bäume gleichförmiger, was wiederum einen Rückgang der Artenvielfalt zur Folge hat.

Rodung des Baumbestandes

Dieser Entwicklungstyp unterscheidet sich vom vorhin beschriebenen dahingehend, dass der Baumbestand nicht nach und nach geerntet wird, sondern zur Gänze gerodet wird. Die Folgen sind dieselben, wie bei der Aufflichtung ohne Verjüngung.

Aufforstung

Im Gegensatz zu den drei vorhin beschriebenen Entwicklungstendenzen,

wird bei der Aufforstung die Beweidung oder Mahd der unteren Etage aufgegeben und gezielt Forstwirtschaft betrieben. Die Doppelnutzung der Flächen wird auch hier aufgegeben. Überwiegend werden für diese Aufforstung auch andere Baumarten als die Lärche herangezogen, wie beispielsweise Fichten und Tannen. Für die Biodiversität bedeutet dies den Verlust einer mehr oder weniger artenreichen Krautschicht zugunsten weniger Baumarten. Diese Entwicklungstendenz ist häufig in der Reduktion oder Aufgabe der Viehwirtschaft begründet.

Verbrachung

Auch bei diesem Entwicklungstyp wird die Mahd oder Beweidung der Krautschicht aufgegeben. Im Gegensatz zum vorangestellten Typ wird aber auch der Baumbestand in Folge fehlender Pflege- und Verjüngungsmaßnahmen vernachlässigt. Es konnten Beispiele beobachtet werden, bei denen selbst das Holz nicht oder nur sehr wenig genutzt wurde, sodass ganze Stämme auf der Fläche als Totholz verbleiben. Die floristische Biodiversität ist aufgrund der wenigen vorkommenden und sich durchsetzenden Pflanzenarten geringer als bei den bewirtschafteten Lärchenweiden und -wiesen, allerdings ergeben sich durch das stehende oder liegende Totholz ökologische Nischen für viele andere Tiere, wie zum Beispiel holzbewohnende Arten (Xylobionten).

Warum mit einer fast historischen Wirtschaftsweise beschäftigen?

Abschließend stellt sich vielleicht die Frage, warum man sich mit einer schon fast historischen Wirtschaftsweise in den oberösterreichischen Voralpen befassen soll. Ganz einfach: Es geht darum aus den hier vorliegenden Entwicklungstypen die Prinzipien von Hand-

lungsweisen aufzuzeigen, damit Bewirtschafter/innen in anderen Regionen, die Lärchenwiesen und -weiden in ihrer Hofwirtschaft integriert haben, sehen können, was Entscheidungen von heute für das Wirtschaften von morgen bedeuten können. Lärchenwiesen und -weiden haben eine lange Entwicklungsdauer, können aber durch eine Entscheidung in kurzer Zeit aus der Kulturlandschaft verschwinden. Mit anderen Worten ausgedrückt: eine vorschnelle Entscheidung oder unterlassene Verjüngung und Pflege können letztlich über die schwer umkehrbare Aufgabe oder Schwächung eines Wirtschaftsstandbeins entscheiden. Neben dem Verzicht der klugen Doppelnutzung einer Fläche, ist damit auch ein Rückgang der Biodiversität in diesen Bereichen verbunden. Zu berücksichtigen gilt es aber, dass genauso wie bei der Biodiversität, wo die Artenvielfalt in den Lebensräumen für Stabilität sorgt, Hofwirtschaften mit vielfältigen Standbeinen langfristig stabiler sind. ///

Literatur:

- Anton et al. (2018): Artenrückgang in der Agrarlandschaft: Was wissen wir und was können wir tun? Hrsg.: Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, acatech - Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Halle (Saale).
- Land Oberösterreich (2019): Biotopkartierung - Abgrenzungen der Biotopflächen Oberösterreich, GIS-Datensatz; www.data.gv.at, letzte Abfrage: 9.9.2020.
- Land Oberösterreich (2019): Landschaftserhebungen Bestandestypen, GIS-Datensatz; www.data.gv.at, letzte Abfrage: 9.9.2020.
- Langmaier M., Hochbichler E., Petzlberger J., Huber C., Wieser G., Fritz K., Schögl W., Dorfer A., Kraxner H. (2019): Ein Leitfaden zur Bewirtschaftung - Die Lärche im Bezirk Murau. Druckhaus Thalerhof. Murau.
- Machatschek M., Kurz P. (2009): Lärchenbestände dienen der Melioration von Almweiden. IN: Der Alm- und Bergbauer Nr. 5/09, S. 5-8. Innsbruck.
- Machatschek M., Kurz P. (2006): ALP Austria. Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Biodiversität. Hrsg.: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. 249 S. Wien.
- Reifeltshammer S. (2020): Lärchenweiden und -wiesen - eine ökologisch wertvolle Rarität der Voralpen. IN: Informativ Nr. 100/2020, S. 16-18. Linz.
- Tschermak L. (1935): Die natürliche Verbreitung der Lärche in den Ostalpen. Ein Beitrag zur Ableitung der Standortansprüche der Lärche. IN: Mitteilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs, 43. Heft. Wien.

Dr. Stefan Reifeltshammer ist Landschaftsplaner und beschäftigt sich u.a. interdisziplinär mit Kulturlandschaftsforschung.

Mutterkuhhaltung in Österreich 2019

DI Otto Hofer

In Österreich wurden 2019 in rund 26.500 Betrieben ca. 195.500 Mutterkühe gehalten, davon beschäftigten sich 19.200 Betriebe mit 163.000 Kühen ausschließlich mit der Mutterkuhhaltung. Die übrigen 31.500 Kühe stehen in Betrieben, die sowohl Milch- als auch Mutterkühe haben. Die nachstehenden Ausführungen beziehen sich nur auf Betriebe mit ausschließlich Mutterkühen. Die Karte zeigt die regionale Verteilung der Mutterkuhhaltung in Österreich. In den Bundesländern Kärnten, Steiermark, Burgenland und Niederösterreich bildet die Mutterkuhhaltung in vielen Betrieben einen Schwerpunkt. Kärnten ist das einzige Bundesland, in dem es mehr Mutterkühe als Milchkühe gibt. Im Burgenland liegt der Mutterkuhanteil an allen Kühen bei rund 38%, in der Steiermark bei 30%. Zur Struktur der Betriebe ist fest-

zuhalten: In knapp drei Viertel der Betriebe mit Mutterkuhhaltung stehen maximal zehn Kühe, im Durchschnitt sind es fünf Mutterkühe. Nur etwas weniger als 100 Betriebe besitzen mehr als 50 Mutterkühe.

Viele Mutterkuhbetriebe haben eine im Vergleich überdurchschnittliche Forstfläche (Steiermark 26 ha, Kärnten 22 ha). Auch der Bio-Anteil ist mit 34% im Vergleich zu allen Betrieben überdurchschnittlich. Rund 80% der Mutterkuhbetriebe sind Bergbauern, wobei insbesondere der Anteil in den Bergbauerngruppen 3 und 4 - also jene mit hoher Erschwernis - überdurchschnittlich vertreten sind. Ein Drittel der Mutterkuhbetriebe sind Almaufreier. Über 70% der Betriebe nehmen an der ÖPUL-Weidemaßnahme teil. Der überwiegende Teil der Mut-

terkuhbetriebe wird im Nebenerwerb geführt.

Die Mutterkuhhaltung ist für die Bewirtschaftung des Grünlandes vor allem im Berggebiet von großer Bedeutung. Im Rahmen der noch laufenden Periode ist es gelungen, die kleineren Mutterkuhhalter, die Mutterkuhhalter mit höherer Erschwernis wie auch generell die Mutterkuhhalter im Grünland gut zu unterstützen. Für die neue GAP-Periode von 2023 bis 2027 wird es überdies noch weitere Angebote im ÖPUL und der Qualitätsverbesserung im Rahmen von Qplus-Rind für diesen Betriebszweig geben. ///

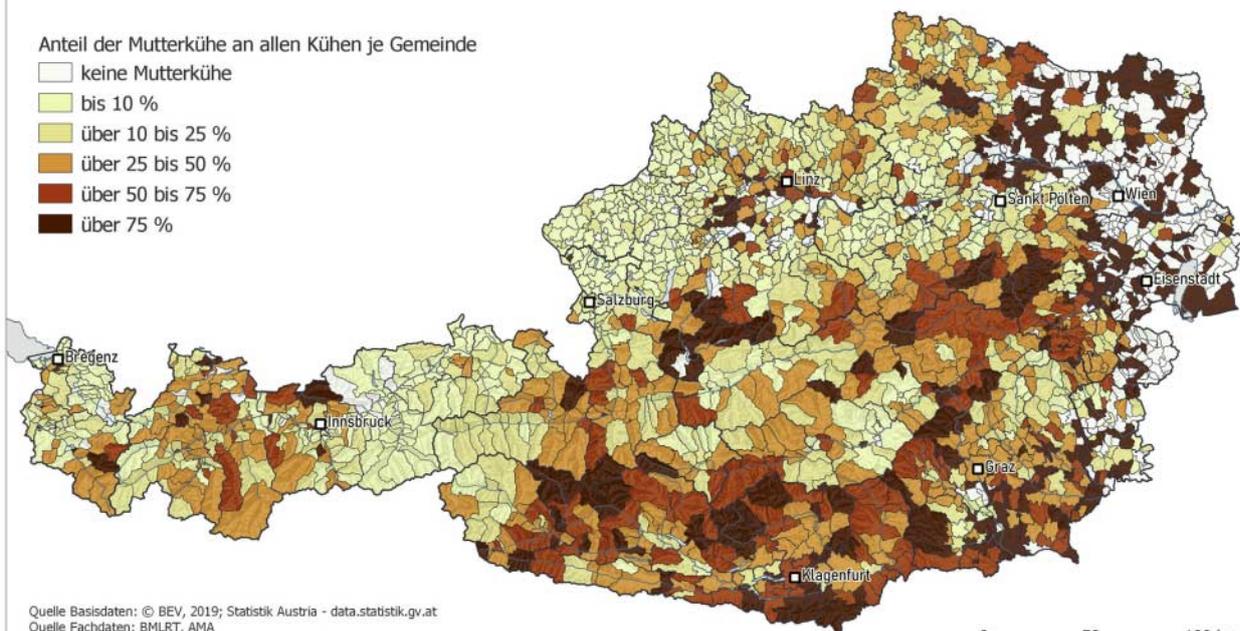
DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMLRT.

Anteil der Mutterkühe an allen Kühen 2019 in Österreich

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

Anteil der Mutterkühe an allen Kühen je Gemeinde

- keine Mutterkühe
- bis 10 %
- über 10 bis 25 %
- über 25 bis 50 %
- über 50 bis 75 %
- über 75 %

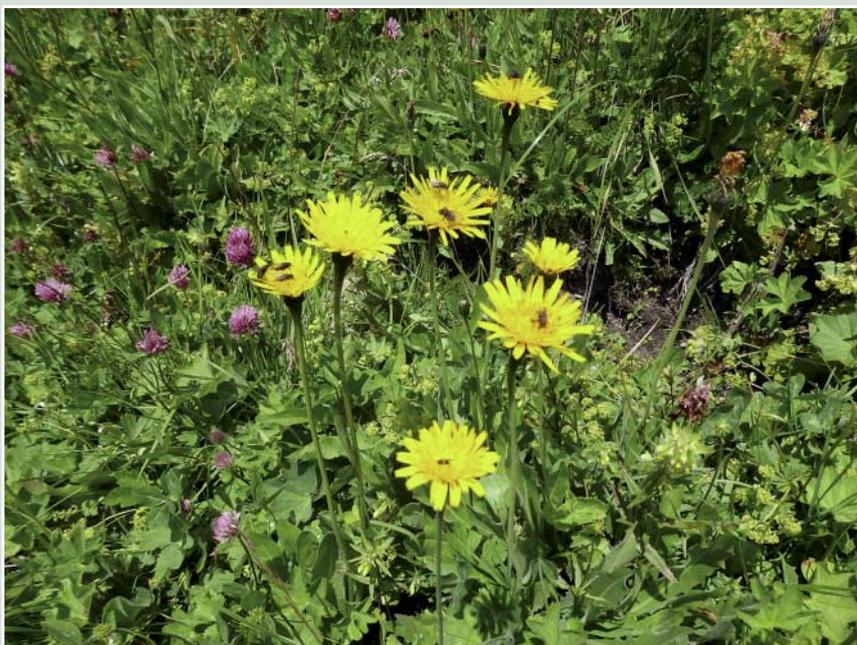


Quelle Basisdaten: © BEV, 2019; Statistik Austria - data.statistik.gv.at
Quelle Fachdaten: BMLRT, AMA
Layout & Design der Basiskarte: LFRZ GmbH, 2020
Datenauswertung & Design der Fachdaten: BMLRT, Abt. II 1, 2020

Futterpflanzen auf der Alm

Die Qualität der Futterpflanzen ist eine wichtige Grundlage für die Almwirtschaft. Das Erkennen hochwertiger Almpflanzen, ihre Standortansprüche, mögliche Beeinflussung durch die Art der Bewirtschaftung und das Wissen über den Futterwert sind sehr wertvolle Voraussetzungen für eine gute Almbewirtschaftung. Dr. Andreas Bohner, wissenschaftlicher Leiter der Abteilung Umweltökologie mit den Fachschwerpunkten Vegetationsökologie, Pflanzensoziologie, Bodenkunde, Natur- und Umweltschutz an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, vermittelt den Almbewirtschaftenden und Almbewirtschaftern das notwendige Wissen über die typischen Vertreter der Pflanzengesellschaften auf den österreichischen Almen.

Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*)



Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*).



Blütenkopf vom Rauen Löwenzahn (*Leontodon hispidus*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Korbblütler; Rosettenpflanze; ausdauernd; 15-30 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Stängel einzeln, aufrecht, unverzweigt, einköpfig, unter dem Blütenkopf oft verdickt, behaart oder kahl, blattlos, mit 0-3 kleinen, schuppenförmigen Hochblättern; Stängel viel länger als die rosettenförmig angeordneten Grundblätter; Grundblätter oval-lanzettlich, buchtig gezähnt bis fiederteilig, kahl oder mit 2-4strahligen Sternhaaren; Mittelnerv der Grundblätter markig, ohne Milchsaft; Blütenköpfe vor dem Aufblühen nickend; Blüten gelb; Pappushaare gelblich-weiß; der Pappus („Fallschirme“) dient der Samenausbreitung

durch den Wind; die Samen werden mit dem Wind über mehrere hundert Meter bis zu Kilometern ausgebreitet (hohes Ausbreitungspotential)

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2700 m Seehöhe; wächst bevorzugt auf frischen, mäßig nährstoffreichen, karbonathaltigen oder karbonatfreien, schwach alkalischen bis mäßig sauren Böden; meidet stark saure Böden (pH unter 5.0); toleriert Trockenheit und Nässe; Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); relativ gute Tritt- und Weideverträglichkeit

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Bergfettwiesen und Bergfettweiden, auch in nährstoffreicheren Kalk- und Silikat-Magerrasen

Beeinflussung

Durch schwache Düngung mit Mist gefördert; starke Düngung wirkt verdrängend

Futterwert

Hochwertige Futterpflanze; Blätter werden vom Almvieh gern gefressen

Besonderheit

In den Tal- und Beckenlagen ein Magerkeitszeiger; auf Almen ein Nährstoffzeiger, weil konkurrenzkräftigere Gräser klimabedingt weitgehend fehlen; kennzeichnet bei gehäuften Vorkommen hochwertige (fruchtbare) Almböden.

Gold-Pippau (*Crepis aurea*)



Blütenkopf vom Gold-Pippau (*Crepis aurea*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Korbblütler; Rosettenpflanze; ausdauernd; 5-30 cm hoch; einzeln wachsend; Stängel einzeln, aufrecht, unverzweigt, einköpfig, im unteren Teil kahl, blattlos, mit 1-2 kleinen, schuppenförmigen Hochblättern; Hülle und Stängel unter dem Blütenkopf abstechend schwarz behaart; Grundblätter kahl, oval-lanzettlich, buchtig gezähnt bis fiederteilig; Blüten orangerot, seltener rot oder orange-gelb; Pappushaare weiß, weich und biegsam; hohes Ausbreitungspotential (Fernausbreitung) mit dem Wind

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von 1000-2900 m; wächst bevorzugt auf frischen, mäßig nährstoffreichen, karbonathaltigen oder karbonatfreien, schwach alkalischen bis mäßig sauren Böden; meidet stark saure

Böden (pH unter 5.0); Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); relativ gute Tritt- und Weideverträglichkeit



Blüte vom Gold-Pippau (*Crepis aurea*).

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Bergfettwiesen und Bergfettweiden, vereinzelt auch in nährstoffreicheren Kalk- und Silikat-Magergrasen

Beeinflussung

Durch schwache Düngung mit Mist gefördert; starke Düngung wirkt verdrängend

Futterwert

Hochwertige Futterpflanze; wird vom Almvieh gern gefressen

Besonderheit

Kennzeichnet bei gehäuften Vorkommen hochwertige (fruchtbare) Almböden; die Blüten werden gelegentlich zum Färben von Butter und Käse verwendet.

Vernetzungstreffen auf der Fleißner Ochsenalm

Projekt „Arten- und Futtervielfalt auf Almen“ im Kärntner Mölltal



Der Obmann der Fleißner Ochsenalm führte über die Almflächen und erläuterte die laufenden Versuche.

Im September 2020 fanden sich zum Vernetzungstreffen des Projektes „Arten- und Futtervielfalt auf Almen“ knapp 30 Personen, vorwiegend erfahrene Almbewirtschafter und Almbewirtschafterinnen auf der Fleißner Ochsenalm oberhalb von Heiligenblut im Kärntner Mölltal, ein. Es war bereits das vierte Vernetzungstreffen welches im Rahmen des Projekts „Arten- und Futtervielfalt auf Almen“ abgehalten wurde.

Thomas Labuda, Susanne Aigner und Christiane Gupta

Im Projekt „Arten- und Futtervielfalt auf Almen“, an dem derzeit 43 Almen teilnehmen, befassen sich österreichweit AlmbewirtschafterInnen mit unterschiedlichen Problemstellungen, wie dem Aufkommen von Weißem Germer, der Verheidung mit Zwergsträuchern oder der Verbrachung von Borstgrasrasen. Sie testen unterschiedliche Maßnahmen und dokumentieren die Entwicklung der Flächen. Die Ergebnisse der unterschiedlichen Maßnahmen werden vom ÖKL (Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung) aufbereitet und nach dem Motto „Ausprobieren - Schlüsse ziehen - Weitersagen“ interessierten AlmbewirtschafterInnen zur Verfügung gestellt.

Das Almzentrum der Fleißner Ochsenalm liegt auf etwa 1.800 Meter Seehöhe und ist seit 2010 Teil des Nationalparkgebietes Hohe Tauern. Auf einer Futterfläche von 578 Hektar werden etwa 100 GVE Rinder, 45 GVE Schafe und Ziegen sowie rund 18 GVE Pferde aufgetrieben.

Nach der Begrüßung tauschten sich die AlmbewirtschafterInnen über ihre

Erfahrungen bei den Versuchen zum Zurückdrängen von Problempflanzen wie Adlerfarn oder Borstgras, mit dem Ziel wertvollen Futterpflanzen den Vorrang zu geben, aus.

Erläuterung der Versuche durch den Obmann

Der Obmann der Agrargemeinschaft, Thomas Haritzer, führte über die Almflächen und erläuterte die laufenden Versuche. Im Vergleich zu früheren Zeiten, wies er darauf hin, dass jetzt, wo weniger Vieh aufgetrieben wird auch weniger Robottschichten gemacht werden müssen. Auf der Fleißner Ochsenalm müssen für drei Rinder bzw. einem Pferd je eine Robottschicht geleistet werden. Weidemanagement und andere Erhaltungsmaßnahmen spielen daher eine umso größere Rolle. Er erklärte dabei sehr anschaulich das Zurückdrängen der Verheidung und des Almampfers durch gutes Weidemanagement kombiniert mit ergänzenden Pflegemaßnahmen. Auf der Fleißner Ochsenalm werden Versuche zur Re-

duktion des Almampfers und zur Verbesserung von verheideten und schlecht abgeweideten Borstgrasrasen durchgeführt. Beweidet wird früh im Jahr mit Galtvieh. Die Tiere sollen möglichst früh den noch jungen Bürstling abweiden, um die Futterqualität zu verbessern und auch die Verbrachung hintanzuhalten. Hierfür werden die Weideflächen im Talboden in mehrere Koppeln untergliedert. Nach den Rindern weiden alternierend Pferde auf ausgewählten Weideflächen um eine gleichmäßige Beweidung zu gewährleisten. Die Pferde werden im Herbst so lang wie möglich auf der Alm belassen.

Besonderes Augenmerk gilt auch den Versuchen zur Regulierung des Alpen-Ampfers mit Hilfe von gelben und schwarzen langlebigen und sehr strapazierfähigen Folien. Mehrere Wochen pro Jahr werden die Bereiche, welche gänzlich mit Ampfer bewachsen sind, abgedeckt. Wenn der Almampfer abgestorben ist, wird die Folie entfernt. Diese Maßnahme wird, wenn erforderlich, auch wiederholt und anschließend werden die Flächen mit

Kleinflächig wird mit strapazierfähigen Folien der Almampfer abgedeckt und damit reduziert.

standortangepasstem Saatgut neu eingesät.

Fachlich begleitet wurde die Veranstaltung von Dr. Susanne Aigner (Ökologiebüro Aigner e. U.) und Dr. Andreas Bohner (HBLFA Gumpenstein). Susanne Aigner zeigte die Schwerpunkte des Projektes auf, dessen Herzstück die Anlage, Durchführung und Dokumentation der Versuche durch die Almbezwirtschaftler ist. Diese Erkenntnisse aus der Praxis sollen in konkreten Anleitungen für die Praxis münden.

Vielfältige und standortangepasste Almweiden

Vielfältige, standortangepasst beweidete Almweiden beherbergen eine Vielzahl unterschiedlicher Pflanzenarten. Gute Almen haben viele verschiedene Weideflächen in unterschiedlichen Qualitäten. Fettweiden, Mager-



weiden und mit Bäumen und Zwergsträuchern durchsetzte Randbereiche wechseln sich ab und bilden ein vielfältiges Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen. Diese Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume beherbergt eine Vielzahl unterschiedlicher Pflanzenarten und bedingt in weiterer Folge eine große Menge an unterschiedlichen Tierarten. Auf jede Pflanzenart sind zumindest 10, in manchen Fällen bis zu

100 verschiedene Tierarten gebunden. Nimmt jedoch eine Pflanze, zum Beispiel der Adlerfarn oder der Bürstling auf einer Alm überhand, werden andere Pflanzenarten verdrängt und die Biodiversität sinkt.

Betont wurde von Andreas Bohner, dass der auf der Alm vorhandene Bürstling nicht per se schlecht ist und eine der häufigsten Futterpflanzen auf unseren Almen darstellt. Ziel muss es je - >

Interview mit Obmann Thomas Haritzer

Herr Haritzer, wie hat sich das Weidemanagement bzw. der Erhalt der Futtervielfalt auf der Fleißner Ochsenalm in den letzten Jahrzehnten, auch bezogen auf Klima und personelle Möglichkeiten, verändert?

Wir hatten ursprünglich mehr Vieh auf der Alm und daher ein ausgewogeneres Weidemanagement. Aufgrund des geringeren Auftriebes gab es in der Folge auch viel mehr Weidereste. Das war auf alle Fälle ein Nachteil für die Alm. Mit dem verbesserten Management der letzten 7 bis 8 Jahre hat sich das nun geändert. Bezogen auf das Klima muss man jetzt schon 2 Wochen früher auftreiben. Und Personal zu bekommen ist natürlich schwierig. In der Regel haben wir aber 1 bis 2 Halter auf der Alm. Dazu leisten die Bauern 70-80 Robottschichten bei denen sie auch von Langzeitarbeitslosen unterstützt werden. Das Fleißtal erfordert einfach viel Arbeit und der Name Fleißtal leitet sich auch wirklich von den fleißigen Bauern ab (lacht).

Wie genau habt ihr auf die Veränderungen reagiert bzw. was habt ihr am Management verändert?

Wir haben das in erster Linie positiv gesehen, dass wir um 14 Tage früher auftreiben können als sonst. Durch die Beweidung - wir machen nun Koppelweide - sind uner-

wünschte Pflanzen viel besser reguliert. Und im Herbst haben wir nach dem Abtrieb der Rinder für etwa einen Monat Pferde auf der Alm. Diese fressen uns die Weidereste ab und der Aufwuchs im Frühling ist besser.

Wie wurden Maßnahmen im Projekt Futtervielfalt auf der Alm angelegt?

Wir haben verschiedene Maßnahmen, welche wir umsetzen. Wir haben zum Beispiel den Ampfer, welchen wir mittels Lichtentzug durch Folien reduzieren. Dieser Vorgang dauert in Summe bis zu einem Jahr. Anschließend wird nachgesät und dann dauert es noch einmal etwa ein Jahr bis die Nachsaat gut angewachsen ist. Die Plane verweilt dabei in etwa 3 bis 4 Monate auf einer Stelle. Meist wird sie im Winter bzw. Herbst auf den nächsten Bereich verlegt. Dann haben wir noch zwei beweidete Teile der Alm, welche mit der Motorsense gemäht und anschließend nachgesät werden. Ein dritter Teil wird zweimal mit der Motorsense gemäht, ebenfalls beweidet und auch nachgesät. Auch so können wir den Ampfer regulieren.

Welche Erfahrung habt ihr mit den Versuchen bisher gemacht?

Das Projekt Insekten- und Futtervielfalt ist eine gute Idee. Wir sind froh, dass wir daran teilnehmen können. Ich

Fortsetzung auf nächster Seite



Pferde sind ein ganz wesentlicher Teil im Weidemanagement der Fleißner Ochsenalm (o.). Erfahrungsaustausch ist ein wesentlicher Teil des Projekts „Arten- und Futtervielfalt auf Almen“ (u.).



bedingt durch die in- zwischen längere Vegetationsperiode, früherer Auftrieb. Eine Pflegemahd als Erstmaßnahme hat außerdem in den Versuchen im Projekt bereits gute Wirkung erzielt. Wenn die alte Biomasse entfernt wurde, sind die Flächen wesentlich schmackhafter und werden im jungen Zustand vom Vieh lieber gefressen.

Von den ExpertInnen wurde darauf hingewiesen, dass alle Problempflanzen immer mit Maß und Ziel zu bekämpfen sind.

men und in guter Balance gehalten werden.

Wertvoller Erfahrungsaustausch

Als Abschluss wurde noch eine in Österreich einzigartige, jahrhundertealte, traditionell genutzte Lärchenweide besichtigt, deren arbeitsintensiver Erhalt almwirtschaftlich von großer Bedeutung ist. Das Vernetzungstreffen bot eine gute Möglichkeit für die TeilnehmerInnen, sich über die Erfahrungen mit der Regulierung diverser Problempflanzen auszutauschen. Gemeinsam mit den ExpertInnen wurden viele wichtige Anregungen diskutiert, wie eine Almpflege gut und unter Einbeziehung der Erhaltung der Artenvielfalt und Insektenvielfalt auf Österreichs Almflächen umgesetzt werden kann. Die Betriebsstrukturen und auch die Bewirtschaftung von Österreichs Almen ändern sich, eine Anpassung im Denken und Wirtschaften ist also nötig. Wie neue Ideen umgesetzt werden können zeigen die Bewirtschafteter der Fleißner Ochsenalm im Nationalpark Hohe Tauern vor. ///

doch sein, eine artenreiche Borstgrasweide zu erhalten, deren Futterwert und auch naturschutzfachlicher Wert gut ist. Entscheidend ist hier ein abgestimmtes Weidemanagement und ein,

Die Vielfalt von Pflanzen und Tieren soll im Vordergrund stehen. Alle Pflanzenarten haben ihre Bedeutung und Existenzberechtigung auf den Almen. Jedoch sollen sie nicht überhandneh-

würde auf alle Fälle Interessierten raten mitzumachen. Wer nichts riskiert, nichts ausprobiert, der kann auch nichts gewinnen. Wenn man dann eine gute Unterstützung von externen BeraterInnen bekommt, ist das einfach sehr hilfreich.

Welche Maßnahmen zum Erhalt der Futtervielfalt würdet ihr den Vorzug geben und warum? Bzw. ist eine Kombination aus den verschiedenen Maßnahmen günstig und in welchem Ausmaß?

Eine sehr gute Maßnahme ist das frühe Auftreiben. Dies ist sehr wichtig und funktioniert sehr gut. An zweiter Stelle stehen für uns das Mähen und das anschließende Einsäen. Und an dritter Stelle sehe ich das Abdecken des Ampfers mit den Folien. Bei Letzterem handelt es sich um eine kleinräumige Maßnahme. Große Flächen sind dadurch nicht zu bewerkstelligen. Ich brauche also immer eine Kombination aus verschiedenen Maßnahmen. Jede dieser Maßnahmen bietet mir Möglichkeiten, unterschiedliche Bereiche und ihre Herausforderungen zu meistern. Nicht oft genug erwähnen kann ich die Pferde und die Nachbeweidung. Für mich sind die Pferde Gold wert auf

der Alm und stellen eine sehr wichtige Maßnahme dar. Das gilt aber nicht nur für Pferde. Generell verschiedene Tierarten auf der Alm zu haben, auch zum Beispiel Schafe, sind wertvoll.

Welche Folie verwendet ihr für die Versuche und wie seht ihr die Nachhaltigkeit der Folie?

Wir verwenden hauptsächlich Silofolie und andere starke, langlebige Folien. Die Nachhaltigkeit der Folien wird sich dabei noch zeigen. Wir haben diese nun 6 bis 7 Jahre und die Verwendungsdauer wird sich erst herauskristallisieren. Apropos Nachhaltigkeit - der Erhalt der Almen ist mir sehr wichtig. Ich wünsche mir, dass diese weiterhin so gut wie jetzt unterstützt werden. Die Alm ist das Dach des Heimatbetriebes. Eine Alm ist viel schneller vernachlässigt bzw. aufgelassen als wieder in Stand gesetzt. Dabei ist die Alm nicht nur für uns Menschen ein Kurort, sondern auch für die Tiere. Ein gealptes Tier ist viel gesünder. Das ist mir sehr wichtig und muss auch der Jugend mitgeteilt werden. Die Alm ist schon so etwas wie die Schwelle zum Paradies (lacht wieder).

Gemeinsam is(s)t man besser

Gemeinsam aus der Krise lernen,
gemeinsam zukunftsfit werden

Wintertagung des Ökosozialen Forum
Österreich vom 21.-28. Jänner 2021

Am 21. Jänner 2021 startet die größte Diskussionsveranstaltung der österreichischen Agrarbranche: die Wintertagung des Ökosozialen Forums. Von 21. bis 28. Jänner werden wieder die brisantesten Fragen aus Land- und Forstwirtschaft beleuchtet und entlang der gesamten Wertschöpfungskette Lösungsansätze für eine zukunftsfitte Landbewirtschaftung aufgezeigt. Lösungsansätze im Kampf gegen die negativen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie, gegen Klimawandel und Biodiversitätsverlust. Lösungsansätze, die vom Feld bis auf den Teller, vom ersten Glied der Lebensmittelwertschöpfungskette bis zum letzten reichen. Lösungsansätze, die über den eigenen Tellerrand hinausgehen. Wir alle sind während der neun Fachtage gefragt, ge-

meinsam mitzudenken, mitzudiskutieren und mitzugestalten. Denn gemeinsam is(s)t man nun mal besser. In Krisenzeiten mehr denn je. Die Wintertagung ist damit nicht nur thematischer Kompass für das kommende Agrarjahr, sondern der gemeinsame Weg in eine zukunftsfitte Landwirtschaft. Denn mit der kommenden Wintertagung werden Chancen aufgezeigt, wo andere nur Probleme sehen. Ein Wohlfühlprogramm wird es auch in diesem Jahr nicht geben. So ungewiss die Zukunft in Zeiten von Corona-Virus und Klimawandel sein mag, eines bleibt nämlich gewiss: Nur wenn jede und jeder - ob Bäuerin oder Bauer, Konsumentin oder Konsument, Verarbeitungsbetrieb, Lebensmittelhandel, Gastronomie, Industrie oder Politik - anpackt, werden wir unsere Versorgung nachhaltig sichern können. Es liegt allein in unseren Händen. Nun sind wir gefragt, die Landwirtschaft von morgen mitzugestalten. Wie gewohnt hoch aktuell - und doch ganz neu.



Die COVID-19-Pandemie hat der Wintertagung 2021 ein neues, krisenfestes Gesicht verpasst. Alle neun Fachtage stehen Ihnen aufgrund der aktuellen Krisenzeit online und kostenfrei zur Verfügung! Detaillierte Informationen zu Ablauf und Programm der einzelnen Fachtage sowie die Infos zur Anmeldung finden Sie unter www.oekosozial.at.

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!

Sichern Sie sich Ihren HERBST/WINTER RABATT!



ALMEN KOMPAKT- KLEINWASSERKRAFTWERK

Leistung bis 10 kW
230/400 V 50 Hz
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb



ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt.



STOCKER GmbH
technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at

Initiative des Landes Tirol für Vollmilchmastkälber

Kalbfleischabsatz stärken, Tiertransporte reduzieren

Die Tiroler Landwirtschaft ist stark auf Viehhaltung ausgerichtet, weil nur so die flächendeckende Bewirtschaftung und die Bewirtschaftung der Almen gewährleistet werden kann. Kälber können derzeit auf dem heimischen Rind- und Kalbfleischmarkt nicht ausreichend untergebracht werden.

Die Diskussion um Tiertransporte und Schlachtmethode in Drittstaaten ist wieder aufgeflammt und beschäftigt auch die Tiroler Landwirtschaft in regelmäßigen Abständen. Die Tiroler Landesregierung reagiert mit einem neuen Förderangebot. „Eine unserer Antworten ist eine Beihilfe für Vollmilchmastkälber aus Tirol. Wir wollen damit die Anzahl der Kälber, die in andere EU-Staaten oder auch in Drittstaaten exportiert werden verringern, das Angebot an heimischen Kälbern vor allem zeitlich an die Bedürfnisse des Marktes angleichen und



Foto: Jenerwein

Tiertransporte insgesamt hintanhaltend. Dafür gewähren wir für leichte Kälber einen Zuschuss von 50 Euro, für schwer Kälber einen Betrag von 150 Euro“, stellt Bauernbundobmann LHStv. Josef Geisler die neue Förderung vor. Diese wird ausschließlich vom Land Tirol finanziert und ist vorerst für das verbleibende Jahr 2020 sowie für 2021 budgetiert. Gefördert wird die Produktion von Vollmilchkälbern für den österreichischen Markt, die in Tirol geboren, aufgezogen und gemästet werden, und die innerhalb von fünf Tagen nach Abgabe vom Betrieb in Österreich geschlachtet werden müssen.

Holzgas für Strom, Kraftstoffe und Erdgasersatz

Mit der neuen Publikation „Holzgas“ widmet sich der Österreichische Biomasse-Verband einer Technologie, deren Anfänge bis auf das Jahr 1786 zurückgehen: die Holzvergasung. Die Methode wurde zwar schon vor mehr als 200 Jahren erfunden, doch wurde sie ab Beginn dieses Jahrhunderts von innovativen österreichischen und deutschen Unternehmen nochmals maßgeblich vorangetrieben. Lag der Fokus dabei zunächst auf Strom und Wärme, gehört inzwischen auch die Produktion von Wasserstoff, Synthetischem Erdgas (SNG), Diesel oder Kerosin zu den vielfältigen Anwendungen. Die Holzvergasung stellt somit eine bedeutende Weiterentwicklung der Bioenergienutzung und einen wesentlichen Bestandteil der Bioökonomie dar.

Bestellt werden kann das Druckwerk kostenlos beim Österreichischen Biomasse-Verband unter: office@biomasseverband.at.



Unsere vielseitig einsetzbaren Hightech-Fräsen sorgen für gleichmäßiges Gefüge bis zu 40 cm Tiefe.

STOCKER

aus gutem Grund

Info unter: **0664 4111 343**

www.stocker-erdbau.at



Foto: Jenewein

Urlaub am Bauernhof

sichert Einkommen und Arbeitsplätze

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Der Tourismus ist in Österreich eine wichtige Wirtschaftsbranche, wozu die ländlichen Regionen und Berggebiete sowie die bäuerliche Bewirtschaftung der Kulturlandschaft einen unverzichtbaren Beitrag leisten. Rund 220.400 unselbstständig Beschäftigte haben im heimischen Tourismus ihren Arbeitsplatz. Der Urlaub am Bauernhof ist seit vielen Jahren ein erfolgreicher Dienstleistungssektor, der für die Betriebe Einkommen und Arbeitsplätze, nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft, sichert. Fast 9.900 Betriebe verfügen über 113.800 Gästebetten, das sind 11% des gesamten touristischen Angebots. Das Interesse an dieser Urlaubsgestaltung nimmt infolge der konsequenten Qualitäts- und Markenstrategie zu. Notwendig sind aber entsprechende Rahmenbedingungen, vor allem weniger Bürokratie und klare gesetzliche Regelungen. Das fordert Johann Hörtnagel, Obmann des Verbands „Urlaub am Bauernhof“ mit 2.232 Mitgliedsbetrieben und 27.400 Gästebetten.

Für nichtbäuerliche Gäste bedeuten Urlaubstage auf Bauernhöfen ein Erlebnis mit naturnaher Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen. Zusammen mit der bäuerlichen Tierhaltung sind sie ein wichtiges Bindeglied zwischen Land- und Stadtleben. Zur Aufrechterhaltung des Dienstleistungsangebots mit 23.000 Arbeitsplätzen, vor allem für Frauen, ist auch die Ausgestaltung und Finanzierung der neuen EU-Agrarpolitik 2021/27 mit dem ländlichen Entwicklungsprogramm (Umweltzahlungen, Ausgleichszulagen) sehr entscheidend, damit dem Strukturwandel, vor allem in der

Milchproduktion, wirksam begegnet werden kann. Beliebt sind diese Ferienaufenthalte vor allem bei deutschen Touristen, für die sich 7,3 Millionen Menschen aus dem großen Nachbarland interessieren. In den Wachstumsmärkten Polen, Tschechien und Ungarn bevorzugt jeder dritte Urlauber dieses Angebot. Wie der Verband „Urlaub am Bauernhof“ mitteilt, waren 94% der Vermieter vor der Corona-Pandemie zufrieden. Die Auslastung betrug 2018 bei den Gästebetten 116 Vollerwerbstage, davon 50 im Winter und 66 im Sommer. Hauptsächlich in den Bergregionen trägt der „Urlaub am Bauernhof“ zur notwendigen Einkommenskombination aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit und Dienstleistungen bei. Der Sommer 2020 war schon von der Corona-Krise überschattet, erhebliche Umsatzeinbußen sind zu beklagen, wozu vor allem auch deutsche Reisewarnungen beitragen. Die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen im November/Dezember 2020 bewirken erhebliche wirtschaftliche Einbrüche im Wintertourismus, die auch durch Hilfsmaßnahmen nicht gänzlich auszugleichen sind. Die bäuerlichen Zimmervermieter sind davon vor allem in Salzburg und Tirol betroffen, zumal die Gäste bei der Reiseplanung für den Winter auf Grund der Corona-Pandemie zurückhaltend agieren.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Über die Aufbereitung und Aufwertung in Vergessenheit geratener Futtermittel

Belebfutter mit Heuohma, Flechten und Laubheu



Die Verwertung der Heublumen

Heuigel zu zeitten tannenmüsteln darein brenndt, oder kleimb darein gerüret, oder käswasser so mans hat oder biertreber.

[aus: Haushaltbüchli der Grünthaler, Ende 16. Jhdt.]

Brühen, Abbrennen, Sieden, Salzen, Einsäuern, Anquellen oder Einweichen, usw. - das waren alte Aufbereitungsweisen, um aus jedem Fleckchen Land nahrhaftes und schmackhaftes Futter als zusätzliche Ration zu gewinnen. Besonders energiereich sind die Heublumen. Der sparsame Umgang mit Naturressourcen und die Fermentation vermehrten die Futterspektren, um ansonsten als Abfall geltende Produkte nutzbar zu machen. Dadurch wurden Endo- und Ektoparasiten reduziert, gesundheitliche Wirkungen erzielt und die Verdauung harmonisiert.

Fotos: Machatschek

Dr. Michael Machatschek

Die Trennung des Futters in verdauliche und unverdauliche Bestandteile führt zu einer unbefriedigenden Verwertung. Heinrich BROCKMANN-JEROSCH schreibt 1925 über die allgemeinen Prinzipien der Tierernährung: „Die Verdaulichkeit ist vorhanden, wenn die Reservenahrung in Eiweiß, Stärke und Zucker besteht, sie ist nicht vorhanden, wenn statt der Stärke Zellulose oder Hemizellulose gebildet wird.“ Dies scheint vor allem bei Heublumen und bei der Mehrzahl des Raufutters so zu sein, auch wenn sie bei der Ernte überreif bzw. überständig waren. Doch gelingt die Aufschließung eines Futters durch Fermentation besser, wenn zum Raufutter leichtlösliche Kohlehydrate beigegeben werden, wie z.B. etwas Getreidebruch, Ausschussmehl, Müllerei- und Maisabfälle, Trebern, Schlempe, Molke oder Melasse oder scheinbar gehäckselte Wurzeln und Knollen, wie Rüben und Kartoffeln.

Eine Mischung und oder fermentative Aufbereitung schwer- und unverdaulicher Futteranteile erhöht hingegen deren Nutzbarkeit. Es gibt jene Futteraufschließverfahren unter dem Einfluss der Sauerstoffzufuhr (aerobe Verhältnisse) und jene unter Sauerstoffmangel (anaerobe Verhältnisse), welche zumindest für mittelgroße Betriebe oder die Hausschweinemast gut anwendbar sind. Ein sorgfältiges Vorgehen ist notwendig, damit eine gute Futterqualität erzeugt wird. In den letzten Jahrzehnten wurde die Brühfutterherstellung perfekter und in Anpassung an eine höhere Milchleistung adaptiert. Dazu sollen verschiedene Beobachtungen angeführt werden.

Verpilzung von Futtermitteln

Man setzte diese aromatisch riechenden, würzig schmeckenden Futtergemenge auf einer festen Unterlage (Bretterboden, Betonfläche) oder in

Holzbehältnissen, fassartigen Bottichen oder Steintrögen mit heißem oder lauwarmem Wasser, später in Metallern und Plastikwannen, an. Bei Handarbeit ist dies arbeitsaufwendig, doch verfügen wir heute über Gerätschaften, um eine bessere Technisierung und somit Rentabilität zum Einsatz zu bringen.

Die Anfeuchtung von Getreideschrot und Kleie in der Schweine- und Rinderfütterung kennen wir aus Vorzeiten. Dabei wird im Verhältnis zirka ein Viertel Wasser zur Futtermenge zugesetzt. Es handelt sich hierbei um eine bessere Aufschließungs- und Aufwertungsform dieser Futtermittel mit dem Ziel der Steigerung verfügbarer Inhaltsstoffe durch Fermentationsprozesse. Gleichfalls versuchte man früher durch zielgerichtete Mischung und Anfeuchtung von Grund- mit Kraftfutter eine bessere Ausbeute zu erzielen. Solche Futtergemenge oder Futterbreie be-

Das Laubheu deckt den Mineralstoffbedarf unserer Nutztiere, entwurmt sie und hält sie fruchtbar.

zeichnete man wegen der Besiedelung mit Mikroorganismen als „Belebtfutter“. Die Mikroben benötigen feucht-warme Umweltbedingungen und die Gemenge dürfen nur locker oder keinesfalls zu feucht angesetzt werden. Die Verpilzung führt zu einem Temperaturanstieg binnen fünf Tage auf ca. 50°C und verbessert den Wert ansonsten nur schlecht verwertbarer Futtermittel. Man kann auch sagen, die Mikroorganismen „verdauen“ das nach frischem Sauerteig riechende und braun gewordene Futter vor, was eine bessere Verwertung im Verdauungstrakt der Tiere bedingt.

Mischgemenge

Bei Wiederkäuern bestand das Mischgemenge aus zerkleinertem Heu und verschiedener Stroharten, welche mit Spreu- und Getreideresten, Kleie, Getreide-Spelzen- und Schalenteile, Mais, evtl. Gras- oder Mais-Silage, Braunheu und Pressrückständen und manchmal mit gehäckseltem Gehölzlaub und -feinreisig gemischt wurden. Oder es wurde gehäckseltes altes Heu und oder Stroh, Streuwiesen- und Riedheu in großen Schaffeln mit heißem Wasser oder organischen Abfällen aus der Mälzerei (z.B. Biertreber) und nach einer längeren Weichdauer mit Getreidekleie versetzt. Auch verregnetes Heu diente als Ausgangsbasis für Brühfutter, wie ich dies im Pustertal kennen lernen konnte. Rindern, welchen Brühfutter als Zugabe vorlegt wurde, bekamen ein glänzendes und sauberes Fell, was auf eine ausgeglichene Hautatmung hinweist.

Im Salzkammergut gab man den Kühen »Brät« oder »Brot«: Mit heißem Wasser wurde z.B. Grummet und Grünfutter übergossen. Daraus entstanden »Heu-Brot«, »Saugras-Brot« oder »Heublumen-Brot«. Zum Überbrühen wurde auch heiße Molke verwendet. Man ersparte sich dadurch das Aufheizen von Wasser und konnte so oben-

Die energiereichen, abgebrühten Heublumen dienen der Schweinemast und längeren Haltbarkeit des Räucherspeckes.



drein den nahrhaften Gehalt der Trübmolke einer Verwertung zuführen.

Gsod macht schöne Schweine

Bei Schweinen bestand solch ein Mischfutter z.B. aus eiweißreichem Frischschnitt, Rübenhäcksel, versetzt mit kohlehydratreichen Futtermitteln, wie Ausputzgetreide, Kartoffelhäcksel, Schrot- und Müllereiresten, ... In der Landwirtschaft in großen Mengen anfallende Unkrautsamen dienten dem Ersparnis der Getreideanteile im Futter. Nicht nur die Schweine wurden mit dem Abgekochten schöner, sondern das Gsod - das Gesottene - tat allen Nutztieren gut. Für Almen bot die Verwertung des Alpenampfers (*Rumex alpinus*) durch Sieden, Abbrühen und Versäuern (ähnlich wie Sauerkraut) früher eine wichtige Futterbasis.

Frühere Schweinefutter

Feines Grummet, Linden-, Ulmenlaub (weststeir. »Oixn«), Brennessel, Beinwellblätter (*Symphytum*) und Getreidemahlreste leicht gebrüht, diente der langsamen Mast der Haussau, die meist etwa ein Jahr alt wurde. Beinwell wurde auch in den Berggebieten eigens für die Schweinemast ange-

baut. Einige dieser »Äbrennat« waren auch kurz gekocht worden, weshalb sie auch als Gsod bekannt sind.

Bei allen Tiergattungen wäre der Anteil von Brennessel in der Fütterung mit bis zu 10 % von großer Bedeutung, um Krankheiten abzuwenden und gute Umsetzungsraten zu erzielen.

Vorteile der Futterfermentation

Unsere Vorfahren führten eine „Fermentation des Futters“ durch, um damit Darmparasiten abzutreiben. In den ersten Tagen war eine Schwächung geschlüpfter Magen- und Darmwürmer, wie Fadenwürmer, Spulwürmer, Palisadenwürmer, auch Kokzidien und Lungwürmer zu beobachten. Anhand von Kotuntersuchungen konnte festgestellt werden, dass nach ca. einem Monat in den meisten Fällen die Nutztiere, wie Rinder, Schweine oder Pferde wurmfrei waren. Auch Ektoparasiten verschwanden vollständig durch fermentiertes Futter.





In der Tenne gab Josef Bachlechner, Pecherbauer in Außervillgraten, die „Heiblumen“ durch die Reiter und nutzte sie für die Melkkühe.

Innerhalb der Mikroben ist zwischen Bakterien, Schimmelpilzen und Hefen zu unterscheiden. Durch ihre Tätigkeit entsteht eine Vielzahl an verschiedenen Enzymen, Vitaminen, Hormonen und antibiotisch wirksamen Stoffen. Für die Landwirtschaft bedeutende Enzyme sind Zellulase, Hemizellulase, Zellobiase, Proteasen, Amylase, Lipase, Phytase, Xylanase, Manase, Lichenase und andere *Fermentasen*. Je nach pH-Wert beginnen diese das Futter aufzuspalten, damit es im Magen und Darm besser für weitere biochemische Prozesse verdaubar wird. Antibiotische Stoffe werden hauptsächlich von Penicillium- und Aspergillus-Arten erzeugt. Bei der Vitaminbildung durch Hefe- und Schimmelpilze sind vor allem die Gruppe der B-, D- und C-Vitamine, Karotin, Folsäure, Biotin, Provitamin A und Panthothensäure zu nennen, welche durch die Tätigkeit des Verpilzens erarbeitet werden und sich im Gehalt verdoppeln bis verzehnfachen.

1.) Einweichen oder Anquellen

Feinen Grünschnitt transportierte man frisch auf den Hof. Das Mähgut gab man in große Holzwannen, übergoss es mit kaltem oder lauem Wasser und nach einer bestimmten Einweichdauer verfütterte man es handwarm im

Futtertrog vor allem an die Kühe, Ochsen oder Schweine. Oder man mischte geringe Mengen Salz oder gebrochenes Ausschussgetreide oder Mahltreste, »Heuohma« oder »Brod« (»Heuisel«, »Bloam«, »Bloamach«, »Heublumen«), Kleie oder »Klei(b)m«, sowie Grünflehen (zerriebene Ahorn-, Eschenblätter oder Fichten-, Lärchen- oder Tannennadeln, Spreu oder Spelzen dem »Ohm« bei.

Die Einweichzeit war von Gebiet zu Gebiet verschieden. In einigen Fällen ließ man mit lauem Wasser angesetztes Futter 12 bis 24 Stunden oder mehrere Tage stehen. Am ersten Tag roch das „Angequollene“ nach Brot oder Dörrobst und danach sauer. Man sprach deshalb auch vom »Frisch-Geweich« und »Frisch-Brod« oder vom »Sauer-Geweich«, wenn nach mehr als 24 Stunden die Milchsäurebakterien die Futterveränderung bestimmten.

2.) Sieden und Kochen

Früher wurde in verschiedenen Regionen Österreichs die feine und niedrigwüchsige Trittrasse rund um die Bauernhöfe (hauptsächlich mit einjährigem Rispengras, Englischem Raygras, Vogel-Knöterich, Breit-Wegerich, Strahlenloser Kamille, Gänseblümchen,...) sauber gemäht und im grünen Zustand nach Hause gefahren. Die Mahd erfolgte erneut, wenn der Aufwuchs wieder eine Höhe von vier bis fünf Zentimeter hatte. Die Vegetation an den Mittelstreifen der Feldwege und auf den hofnahen Flächen war durch den Viehtritt ständig mit Erdmaterial, Staubpartikel und mit Kot verschmutzt und somit vergeilt. Erich W. RICEK (1981) hatte aus dem Attergau-Gebiet die mundartlichen Pflanzennamen aufgeschrieben und mit Hinweisen die Herkunft und Verwendungen erläutert. Dabei wird das Englische Raygras (*Lolium perenne*) als das »Fuaßgras« oder

»Weggras«, wegen des Vorkommens in den Trittschichten benannt. Die „Wegeriche“ und Wegwarte kommen in den vertretenen Pflanzengesellschaften ebenfalls vor.

RICEK führt auch für die Trittrasse den Namen »Saugras« an, welcher sich offenbar auf eine minderwertige Qualität dieses Futters bezieht. Allerdings ist diese Namensgebung anders zu deuten, denn durch Absieden entsteht ein aufgewertetes Futter für Schweine. Über die siedende oder »Gsod«-Bereitung unterzog man dieses Futter einer Verwertung. Unter den alten Bauern wurde der vergeilte Aufwuchs keineswegs als minderwertiges Grün- oder Weidefutter erachtet, sondern entsprach der Qualität einer „Kurzrasenweide“.

Auch die weißsilberigen Blätter des Gänse-Fingerkrauts (*Potentilla anserina*) der Trittrassen fanden als Futter Verwendung. Die Gänse rupfen die jungen Blätter roh, doch mitunter wurden die gehackten Blätter mit Kleie vermischt, gesotten oder gebrüht an Gänse verfüttert.

Heublumen-Gsod und Koschpl

In Kärnten existiert heute noch das sogenannte »Heublumen-Gsod«, welches einst überall im Alpenraum eingesetzt wurde. Der Begriff »Gsod« oder Gesotte stammt vom Sieden bzw. Gesottenem. Man verwendete die im Heuboden anfallenden Heublumen und kochte diese in einem Gefäß am Herd oder in einem Kessel, wobei man Wasser nachfüllte. Wenn es möglich war, gab man etwas Salz, Kleie oder Mahltreste bei und verrührte dies ehe man es dem Vieh verabreichte. Vermutlich gab man früher ein wenig Asche bestimmter Pflanzen bei, um anstelle von Salz genügend mineralstoffhaltige Nahrung zu bekommen.

Auf manchen Höfen kochte man die kleinen Erdäpfel mit Heublumen als Schweine- oder Kuhfutter. Vollwertiges Getreide sparte man für die menschliche Nutzung. Nicht zu vergessen ist die Verwertung des Obstes und der grünschaligen Kürbisse für die Schweinemast der Steiermark: Äpfel wurden ge-

Stärkereiches Isländisches Moos oder Saugraupe eingeweicht oder kurz gesotten diente der Mast und schützte vor Verkühlungen.

viertelt und gekocht. Gleichfalls nutze man nach der Entnahme der ölreichen Kerne das weißgelbliche Kürbisfleisch, welches zerhackt und gekocht den Schweinen und Hühnern mit anderem »Koschpel« (steir. Küchenabfälle) verabreicht wurde.

3.) Brühfutter oder Äbrennat

Anbrühen war eine Methode, wenn man Futter heiß überbrühte oder abbrannte. Man nannte das Futtermittel »Obrennat«, »Äbrennet« oder »Äb(b)rennt's«. Das »Äbrennat« diente hauptsächlich den Melkkühen als Zulage. Durch die Zugabe heißen Wassers oder heißer Molke erfolgte das Abtöten unliebsamer Bakterien und diese Bearbeitung des Futters vermied Durchfall. Die Heublumen hatten früher beste Qualität, denn sie stammten von der Handmahl und wurden vor dem „Abbrennen“ gereutert. Wenn man das gebrühte Futter längere Zeit befeuchtet aufbewahrt, entstehen eine Fermentation und bei sehr feuchtem Zustand eine Vergärung. Es werden dabei faserige Stoffe von Mikroben aufgeschlossen und eine bessere probiotische Wirkung und Vitaminbasis erzielt.

Im Hausruck- und Innviertel bereitete man z.B. folgendes Futter zu: gehäckseltes Roggen-, Hafer-, Gersten- oder Weizenstroh und Heu mit etwas Heublumen gemischt werden mit Wasser überbrüht. Dazu mischte man z.B. gebrochenen Hafer oder etwas Kleie, geschnitzelte Futterrüben oder Spreu und lagerte die Mischung bis zu vier Tage. Grundsätzlich werden bei der Brühfutterherstellung nur geringe Mengen von Getreidebestandteilen verwendet. In manchen Fällen wurde feingehäckseltes Laub beigemischt.

4.) Sauerfutter durch Verpilzung

Ähnlich in der Qualität von Brühfutter entsteht »Sauerfutter« aus einem gehäckselten Mischgemenge durch Selbsterwärmung. Dabei spielen die Milchsäurebakterien und vermehrt Hefen eine gravierende Rolle. Ihre Aktivität bringt binnen drei Tage das Häckselgut zur Ansäuerung. Es kann bereits



nach vier bis sechs Tagen der Selbsterhitzung verfüttert werden. Dieses Ferment bekommt einen nach Obst riechenden Duft. Um eine bessere Futterverwertung zu bekommen, lässt man das Mischgemenge bis zu drei Wochen stehen. Die aufwendige Zubereitung erfolgte unter Luftabschluss in hölzernen Behältern und Holzverschlägen oder in mit Stroh und festem Tuch gut abgedeckten Mieten oder Haufen von einem halben oder ganzen Kubikmeter.

5.) Wacholdernadeln und -rinde

Im Möll- und Lesachtal und im Lungau berichteten Sennerinnen von einem überbrühten Wacholdergehäcksel. Ich habe vor Jahren darauf hingewiesen, dass die Bauern bei Frühjahrs- oder Sommerschnee auf die Almen kamen und die Fluren mit hohem Wacholderbesatz schwendeten. Dieses Schnittgut trug man mit der Kraxn zu den Hütten, wo die Rinde mitsamt den benadelten Kleinästen abgezogen wurde. Mit solchen mineralstoffreichen „Abfällen“ der pfleglichen Landnutzung verringerte man die Salzgaben. Auf diese Weise betrieb man Weidepflege, überbrückte die Futternot während der Schneetage und erhielt ein sehr heilwirksames Futter.

6.) Futter mit Flechten

Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden „Isländisches Moos“, Rentierflechte und Baumflechten für verschiedene Nutztiere und vor allem die »Graupe« für die Schweinefütterung gesammelt und als »Trank- und Trankmischfutter« nach einer bestimmten Aufbereitungsart

verabreicht. Nicht umsonst heißt die Flechte Isländisches Moos im Volksmund auch »Saugraupe«. Sie hält die Schweine gesund und mästet sie. Die stärkereichen Flechten werden mit lauwarmem oder heißem Wasser kurz zum Aufquellen angesetzt. Entfernt man durch das Wegschütten des Ansatzwassers die meisten Bitterstoffe, sind die weichen Flechten zum Fressen für das Vieh erträglicher. Einfache Extraktionsmöglichkeiten z.B. mit Soda- oder Kalklösungen führen ebenfalls zur Entbitterung von Isländischem Moos (s. MA-CHATSCHKE, M. 1997), sind aber aufwendiger und erfordern Zukaufmittel.

7.) Laubblätter und Nadeln

Laubartige Futtermittel enthalten viele Mineralstoffe, bestimmte Süß-, Geschmack- und Aromastoffe, ätherische Wirkstoffe, Bitter-, Gerb- und viele Heilstoffe. Wird Laub angegossen, d.h. leicht befeuchtet, so erfolgt eine Fermentation und erhöhte Aufnahmebereitschaft durch die Nutztiere. Die aktivierten Bakterien erzeugen durch Umwandlung bestimmte Vitamine, welche z.B. im Rinderpensan nach einer normalen Futteraufnahme nicht aufgeschlossen werden können. Verbindungen an Kohlehydrate werden für die Verdauung besser erschlossen. Ebenso wurden Fichten-, Tannen- und Kiefernnadeln gehäckselnd oder gemahlen und abgebrüht, weshalb man vom »Grassmehl« spricht. Monate bevor ein Rind zur Schlachtung geführt wurde, fütterte man es mit »Äbrennat« unter Beigabe von »Grassmehl«.



Laubfutter, Knospen- und Reisigfutter sollten Tiere beim Weidegang selbständig aufnehmen können. Man bedenke: Früher gingen die Bauern im Winter zu den Haselhecken, sammelten die phosphorhaltigen „Blütenwürstchen“ oder die Knospen von Holunder und Erlen, um die Kühe wieder fruchtbar zu machen. Ebenso verabreichten sie den Tieren bei Fruchtbarkeits- und verschiedenen Gesundheitsproblemen Brennesselsamen, Misteln oder Eschenlaub aus der Schneitelung.

Natürliche Entwurmung

Früher hat man die Rinder nicht entwurmen müssen. In den mit Gehölzen bestockten Weiden fanden die Weidetiere stets einen Ausgleich bei Wurmbefall. Die Entwurmung wurde erst mit der Verabreichung von Kraftfutter notwendig. Doch regelmäßig verabreichten die Bauern den Tieren Tannen- und Fichtennadeln. Die getrockneten »Plissn« wurden z.B. in Osttirol mit der Steinmühle vermahlen und zum Glick dazugegeben. Bekamen die Rinder einen dünnen Schiss, so verabreichte man ihnen Erstschnittheu und wenig bis keine Kleie, welche auch ausgesetzt wurde. Zudem verabreichte man ihnen fein vermahlene Kohlepulver, wie wir in Slowenien erfahren konnten.

8.) Zwergsträucher

Auch Heidekraut und Alpenrosen sollen früher zur Futtergewinnung von Hand ausgerissen worden sein. Werden die Feinäste und Knospen mit heißem Wasser überbrüht, so verlieren sie ihre herben Stoffe. In Notfällen ließ man in

der Schweiz die Alpenrosen von der Ziegenherde aus dem Schnee ausgraben, damit man die Knospen ernten konnte. Dadurch hielt man auf den Weiden die Zwergsträucher in Schach, rottete sie aber nicht aus, weil man sie als Notfutter benötigte. Die Ziegenmilch davon war herb. Wenn das Heidekraut und die gleichfalls beliebte Heidelbeerstaude fermentiert würden, könnte es ein gutes Futtermittel abgeben, denn für die menschliche Teefermentation eignen sie sich auch und beide riechen wunderbar.

Belebtfutter

Durch enzymatische Vorgänge entstehen ein besserer Geschmack und Geruch des Futters. Bei der Aromabildung durch Fermentation bauen sich aus Kohlehydrate und Proteine eigene Verbindungen auf, die von Ausgangsmaterialien, Erntezeitpunkt und Handhabungen abhängen. Man kennt aber die meisten dieser Verbindungen nicht, in Summe reichen sie aber zum Vorteil eines bekömmlicheren Futter- oder Nahrungsmittels. So genannte Milchsäurebakterien (vorwiegend *Lactobacillus*-Arten) vermehren sich rapide und bereiten mit ihren Enzymen bestimmte Vitamine auf.

Für unsere Nutztiere ist das Wohlbefinden in der Verdauung das Wesentlichste. Deshalb gaben die Bauern zum Futter auch fein gemahlene Tonminerale (z.B. Bentonit, Lösserde) bei. Das hohe Quell- und Absorptionsvermögen wirkt ausgleichend auf die Verdauung der Tiere. Die Harmonie im Verdauungs geschehen schafft eine hohe Ge-

Gsod macht schöne Schweine - Alternative Futtermittel durch Einweichen, Brühen, Sieden oder Fermentieren aufgewertet tun unseren Schweinen gut.

sundheit, bessere Milchqualität und guten Mist.

Rentabilitätsfragen

Bei verschiedenen Versuchen konnte festgestellt werden, dass die tägliche Zunahme aus verpilztem Futter im Schnitt um 10% anstieg - sowohl bei Rindern als auch bei Schweinen, welche im Vergleich stärkereicherer Futter verabreicht bekamen. Neben der Erhöhung des Enzymgehalts steigt geringfügig der Eiweißgehalt des fermentierten Futters an. Bislang unbeachtet blieb bei externer mikrobieller Aufschließung die erhebliche Reduktion von sekundären Inhaltsstoffen wie z.B. Alkaloide und Glykoside, und ebenso nahm der Gehalt an Rohfaser, stickstofffreien Extraktstoffen und Trockensubstanz ab. Obwohl es durch die angeführten Aufbereitungsweisen zu Energieverlusten kommt, stehen bei einer Bilanzierung diesen ein besserer Geschmack und eine Förderung der Fresslust gegenüber. Diese sind auf die Fermentation zurückzuführen. Zusätzlich kommt es durch die Erweichung zu einer erhöhten Verdaubarkeit und Tageszunahme. ///

Literaturhinweise:

BROCKMANN-JEROSCH, H. - 1925: Die Kulturpflanze, ein Kulturelement der Menschheit. Veröff. d. Geobot. Institutes Rübel (Festschrift Carl SCHRÖTER). 3. Heft: 793-811. Zürich.

MACHATSCHKE, M. - 1997: „Graupenklauen“ - Über die Sammelnutzung des Isländischen Moores. In: Der Alm- und Bergbauer. 47. Jg., Folge 4. Innsbruck.

RHODE, G. - 1952: Pilzfutter als Vitamin-T-Quelle oder Einsatz für Insekten. Die Deutsche Geflügelzeitung. Sonderhefte 32 u. 33.

ders. - 1955: Futtermittelverpilzung durch Selbsterhitzung, eine neue Methode zur Leistungssteigerung im Viehstall. Ministerium für Land- u. Forstwirtschaft. Berlin.

RICEK, E.W. - 1981: Mundartliche Pflanzennamen aus dem Attergau. In: Sonderdruck Jahrbuch ÖÖ. Musealverein. Bd. 126/1: 189-228. Linz.

SPERL, A. - 1994 (bearb.): Das Haushaltungsbüch der Grünthaler. Hg.: Oberösterreich. Landesarchiv. Quellen zur Geschichte Oberösterreichs. Bd. 3. Linz.

Dr. Michael Machatschek, Ökologe, Leiter der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor in Kärnten.



Fotos: Buchinger

Tag für Tag wächst die Vertrautheit mit den Almtieren und der Landschaft.

„Von der *Lebensfreude* auf der *Alm*“

Johannes Buchinger

Um 4 Uhr früh aufstehen, den ganzen Tag körperlich - zum Teil - schwer arbeiten, über 3,5 Monate ohne einen freien Tag, mit wenig Luxus und bescheidener Bezahlung. Was für viele abschreckend klingt, ist für mich zur absoluten Notwendigkeit geworden: Der Almsommer. Seit 10 Jahren wechsle ich - aufgewachsen in Oberösterreich - meinen Wohnsitz Wien mit einer Alm in Kärnten und betreue dort an die 100 Tiere - Milch- und Mutterkühe samt Kälbern und Stier, Jungvieh, Pferde und Esel.

Lebensfreude ist für mich sehr stark mit dem Begriff „Freiheit“ verbunden - und das Freiheitsgefühl in der Natur und mit den Tieren zu erleben, das ist für mich Lebensfreude. Warum ich auf der Alm trotz vorgegebenem Rhythmus und vieler Einschränkungen Freiheit empfinde bleibt bisher auch mir verborgen.

Die Entscheidung auf eine Alm zu gehen war eigentlich eine Verlegenheitslösung - ich suchte zur Überbrückung zwischen zwei Berufen - vom Schwimmteichbauer zum selbständigen Fotogra-

fen - einen Kurzzeitjob. Dass ich meine Alm ausgerechnet in Wien gefunden habe, verdanke ich einer glücklichen Fügung. Ich kam in einem Wirtshaus an einem Tisch mit Kärntnerinnen und Kärntnern zu sitzen und auf meine Frage, ob sie nicht eine Alm für mich wüssten drehte sich der Gralhofbauer zu seiner Sitznachbarin, zur Brigitte, und fragte die alles entscheidende Frage: „Hat der Hans jetzt schon einen Halter für uns're Alm?“

Nur zwei Wochen später war ich vor Ort. Ich kann mich noch gut erin- >



In den Morgenstunden sind die Alm, die Tiere und ich noch ganz für uns allein.

nern, wie sich die Bauern um mich scharten und mich unter die Lupe nahmen - schließlich vertraut man nicht jedem sein Vieh an. Seit 10 Jahren betreue ich nun die Tiere der Weissenseer auf ihrer Gemeinschaftsalm.

Ich kann mich auf meine Bauern verlassen und das beruht natürlich auf Gegenseitigkeit - eine wichtige Arbeitsgrundlage. Der bei meiner Ankunft noch eher dürftige Zustand der Hütte wurde über die Jahre hinweg stetig verbessert. Nachdem einige Zwischenwände entfernt wurden brauche ich

meinen Kopf nicht mehr bei allen möglichen Dachschrägen, die sich mir entgegenlehnen, zu neigen. Seit wenigen Jahren habe ich sogar einen großzügigen, überdachten Balkon.

Dass ich um 4 Uhr aufstehen muss, darüber wollten sich meine Bauern beim Vorstellungsgespräch mit der vagen Andeutung „aufstehen musst schon recht bald“ hinwegschwindeln. Schon damals schrillten bei mir die Alarmglocken.

Das Aufstehen ist wegen des Schlafmangels, der sich über die Monate hinweg aufbaut, zwar mühsam, aber sobald ich ins Freie trete, bin ich schlagartig wach. Um diese Zeit sind die Alm, die Tiere und ich noch ganz für uns allein. Ein spärliches Vogelgezwitscher, das Beläutern eines Rehs im nahen Wald, taunasse Spinnennetze, dichte Wolken im Tal und freie Sicht auf die Hohen Tauern - selbst wenn es regnet, föhl ich mich wohl, weil sich's schön anhört. Das anschließende Melken der Milchkühe hat etwas absolut Meditatives.

Alle 2 Tage wird die Milch vom Bauern abgeholt, ca. ein Vier-

tel wird im Tal verarbeitet, der Rest geht in die Molkerei - und weil der Molkereiwagen schon um 8 Uhr Früh im Dorf ist, muss bis dahin die Milch im Tal sein. Daher der frühmorgendliche Ablauf: Kühe von der Weide holen, von 5 bis $\frac{1}{2}$ 7 melken, Milch kühlen, Milchcontainer aufladen. Anschließend wird mit den Bauern getratscht - das gehört dazu. Und wenn der Bauer dann kurz vor $\frac{1}{2}$ 8 ins Tal fährt beginnt bei mir die Arbeit, die ich nicht unbedingt mit Lebensfreude verbinde, das Reinigen des Melkstandes, aller Milchkannen und Kälbereimer.

Danach mach' ich meine Almrunde: Jede einzelne Tiergruppe - Milch- und Mutterkühe sowie das Jungvieh - hat ihre eigene Koppel, nur die beiden Esel laufen mit den Pferden. Ich schau, ob alle da und gesund sind, sie genügend zu fressen und zu saufen haben und - und das ist eines der wichtigsten Beobachtungen - ob sich eine Milchkuh stiirt. Für die Runde nehme ich mir zumindest eine, besser zwei Stunden Zeit.

Über die Wochen und Monate hinweg entwickelt sich zu den Tieren eine Vertrautheit, die immer mehr in eine tiefe Verbundenheit übergeht, und als Halter hofft man, dass die nicht ganz einseitig ist. Jede Kuh hat ihre Eigenheiten, ihre speziellen Gesten und Verhaltensäußerungen, die eine zielstrebig, die anderen verträumt und verspielt - ich muss innerlich oft lachen. Diese Vertrautheit wird nicht nur zu den Tieren aufgebaut, sondern auch mit der Landschaft. Das Wetter, die Mondphasen, der Sternenhimmel - auf der Alm nehme ich diese Dinge viel deutlicher wahr. In den 3,5 Monaten durchlebe ich ja eigentlich alle 4 Jahreszeiten, allerdings in komprimierter Form. Ist's im Juni noch recht frühlinghaft, sind am Ende der



Das Waschen der Milchkannen gehört ebenfalls zu meinen täglichen Arbeiten.



(1) Alm bedeutet für mich Lebensfreude - der größte Glücksmoment ist dabei das Erleben einer Geburt. (2) Das Aufsteigen ist wegen des Schlafmangels, der sich über die Monate hinweg aufbaut, zwar mühsam, aber sobald ich ins Freie trete, bin ich schlagartig wach. (3) Für mich steht die Alm für ein einfaches, vom Glück getragenes Leben in der Natur und mit den Tieren. (4) Wieder zurück in der Stadt keimt nach nur wenigen Wochen die Freude auf die nächste Saison zärtlich auf - „Einmal Alm, immer Alm“ ...

Saison, Mitte September, der Morgenfrost und die angezuckerten Bergspitzen Vorboten des nahenden Winters.

Wenn eine Weidekoppel abgefressen ist, muss ich eine neue auszäunen und die Tiere umkoppeln. Hin und wieder ist etwas auszumähen oder zu reparieren. All das und die vielen anderen Kleinigkeiten erledige ich gleich am Vormittag, weil's zum einen dann noch nicht so heiß ist und zum anderen, weil der Nachmittag bis zum neuerlichen Melken für mich zum Ausruhen da sein soll. Nach dem ausgiebigen Frühstücksmittagsbrunch ist jedenfalls ein Mittagsschläfchen Pflicht. Hin und wieder fahr ich dann zum See, spring rein und besorg' mir im Ort Lebensmittel, ansonsten genieße ich die Zeit auf der Alm.

Nach dem Abendmelken ist der Melkstand wieder zu reinigen, bevor

ich mir mein Abendessen koche und den Tag gemütlich ausklingen lasse. So gegen 22:30 Uhr wird das Licht abgedreht.

Für mich steht die Alm für ein einfaches, vom Glück getragenes Leben in der Natur und mit den Tieren. Konsumzwang, Hektik, Druck oder gar Stress, all das fehlt auf der Alm, dafür gibt es viel Ruhe, Vertrautheit, Frohsinn - alles wichtige Zutaten für die Lebensfreude - der größte Glücksmoment ist dabei das Erleben einer Geburt.

1-2 Wochen vor Saisonende, wenn das Gras längst aufgehört hat zu wachsen und die Kühe auf den spärlichen Weiden im Kreis grasen, das Wetter unwirtlich wird, dann beginnen die Diskussionen mit den Bauern, wann die Tiere (und der Halter) endlich wieder ins Tal dürfen! Denn auch der Wunsch nach Ausschlafen, frischen Semmeln

zum Frühstück, mit Freunden gemütlich ein Bier im Gastgarten bei noch lauschigen Temperaturen zu genießen macht sich breit. Wenn die Tiere dann tatsächlich abgeholt werden und ich alleine auf der Alm zurückbleib', ist die Wehmut ob des zu Ende gegangenen Almsommers trotzdem fast unerträglich.

Wieder zurück in der Stadt keimt nach nur wenigen Wochen die Freude auf die nächste Saison zärtlich auf - „Einmal Alm, immer Alm“ ...

In den letzten Jahren habe ich viel gefilmt. Es ist die ca. 1-stündigen Doku „Der Halter“ entstanden. Die erfolgreiche Premiere war bereits im August im Rahmen des Weissensee-Klassik-Festivals. Sie können den Film über meine Homepage bestellen, nähere Angaben sind unter www.hannes-buchinger.at zu finden. ///

„Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge

Teil 2

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich



Harrachsdorf-Riesengebirgs-Häuser (N-V, um 1930).

Fotos: Bildarchiv Ellmauer

Mitteleuropas höchste und schneereichste Berge nördlich der Alpen erheben sich im Riesengebirge mit der alles überragenden Schneekoppe (1604 m). Im Gegensatz zu anderen Mittelgebirgen zeichnet sich das Riesengebirge durch rundlich-kahle Gipfel mit tief eingeschnittenen Tälern und steilen Hängen aus. Der in West-Ost-Richtung streichende 40 km lange Hauptkamm mit den markanten Erhebungen Reifträger (1362 m), Hohes Rad (1506 m), Sturmhaube (1437 m), Kleines Rad (1388 m), Schneekoppe und Schwarze Koppe (1407 m) bildet historisch betrachtet den Grenzwall zwischen den alten Kronländern Schlesien und Böhmen des Österreichischen Kaiserreiches. Hier entspringt die Quelle der Elbe und bildet die Wasserscheide zwischen Elbe und Oder und somit Nordsee und Ostsee. Etwa zwei Drittel der Gebirgsregion gehören heute staatsrechtlich zu Tschechien, rund ein Drittel liegt im Land Polen.

DI Siegfried Ellmauer

Die Schneekoppe ist klimatisch betrachtet ein Sonderfall und stellt eine „arktische Insel“ mitten in Europa dar. Mit einer Jahresmitteltemperatur von nur plus 0,5 Grad (1880-2017) sind die Gipfel des Riesengebirges eher einem Hoch- als einem Mittelgebirge zuzuordnen. Das Klima ist extrem rau und erreicht auf der Schneekoppe Werte, die in den Alpen an ausgesetzten Orten erst in Höhen von etwa 2100 Metern

gemessen werden. Klima und Vegetation sind in der Kammregion ausgesprochen subalpin, die Waldgrenze liegt deswegen sehr tief zwischen 1200 und 1300 Meter. Viele Kammlagen sind daher von Natur aus waldfrei, von Mooren, Latschen und weiten Grasbeständen überzogen und prädestiniert für eine almwirtschaftliche Nutzung. Als höchster Teil der Sudeten überragt das Riesengebirge den Schwarzwald mit

dem Feldberg (1493 m) um mehr als 100 Meter und war bis 1945 das höchste deutsche Mittelgebirge.

Landesgeschichte

Im Verlauf seiner Geschichte hatte diese Region viele territoriale und politische Veränderungen erfahren; sie war ursprünglich vom Stamm der Silinger, einem Zweig der germanischen Vandalen besiedelt, von dem sich der Landes-



Groß-Aupa-Sudetengau (Hans-Bönsch, um1938).

name Schlesien herleitet. Im Mittelalter slawisch und deutsch besiedelt, unterstand Schlesien seit 1138 als Herzogtum der polnischen Krone. Der Einfall mongolischer Reiterheere führte im Jahre 1241 zur Schlacht bei Liegnitz, bei der ein polnisch-deutsches Heer unter Herzog Heinrich II. völlig aufgerieben wurde. Durch die Mongolen unter Baidar Khan kam es zu argen Verwüstungen und Dezimierung der slawischen Bevölkerung auf ein Fünftel, trotz des Sieges stießen sie nicht weiter nach Westen vor. Danach erfolgte auf breiter Basis die von den schlesischen Piasten ins Leben gerufene deutsche Ostkolonisation. Die Siedler stammten überwiegend aus dem ostfränkischen Raum, aber auch aus dem östlichen Thüringen, Sachsen und Niederösterreich. Im 13. Jahrhundert wurden so mehr als 100 neue Städte und über 1.200 Dörfer nach deutschem Recht sowie viele Kirchen, Klöster und Spitäler gegründet.

Böhmische Zeit

Im 14. Jahrhundert erfolgte die Lösung der schlesischen Herzogtümer

von Polen und ab 1335 die Unterstellung unter die Lehensherrschaft des Königs von Böhmen aus dem Hause Luxemburg. Die böhmische Ära dauerte beinahe 200 Jahre an und wurde durch den Tod von König Ludwig II. in der Türken Schlacht bei Mohacs im Jahre 1526 beendet. Die böhmische Königswürde kam sodann in die Hände der Habsburger, die als Könige von Böhmen gleichzeitig auch Herzöge von Schlesien waren.

Österreichische Zeit

Das Riesengebirge war damals von 1526 bis 1742 über 216 Jahre in österreichischer Hand und kein Grenzgebiet mehr. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war Schlesien das wirtschaftlich wichtigste Gebiet der Habsburger Monarchie. In der „Pragmatischen Sanktion“ verfügte Kaiser Karl VI. 1713 die Unteilbarkeit der habsburgischen Länder sowie erstmals auch die weibliche Erbfolge. Nach dem Tod Kaiser Karl VI. im Jahre 1740 stand plötzlich seine unerfahrene, junge Tochter Maria Theresia an der Spitze dieser Ländervereinigung. Obwohl

Preußen und andere europäische Mächte diese Erbfolgeregelungen anerkannt hatten, erwiesen sich die Zusicherungen schnell als Makulatur. Mit sehr zweifelhaften Erbansprüchen begründete König Friedrich II. von Preußen Gebietsansprüche auf die schlesischen Fürstentümer. Mit seinem Einfall im Dezember 1740 mit 27.000 Soldaten löste der „alte Fritz“ kriegerische Auseinandersetzungen in Europa aus, die letztlich über 20 Jahre andauern sollten.

Preußische Zeit und Deutsches Reich

Nach dem dritten Schlesischen oder Siebenjährigen Krieg (1756-1763) fiel fast ganz Schlesien von Österreich an Preußen; nur ein kleiner Teil im Süden blieb als österreichisch-Schlesien bis 1918 Bestandteil der Donaumonarchie und kam nach dem 1. Weltkrieg zur neu gegründeten Tschechoslowakei. Infolge des Münchner Abkommens vom Oktober 1938 kam dieses Gebiet mit dem südlichen Riesengebirge als Teil des Sudetenlandes zum Deutschen Reich, wo es bis 1945 verblieb, ehe es in die wiedererstandene Tschechoslo-

wakische Republik rücküberführt wurde.

Nachkriegszeit

Auf Grundlage der umstrittenen Bensch-Dekrete wurden bis Ende 1946 über 3,3 Millionen Sudetendeutsche mit Druck und Repressalien aus dem heutigen Staatsgebiet von Tschechien ausgewiesen und mit tausenden Zügen nach Deutschland und Österreich transportiert. Ähnlich erging es den deutschen Einwohnern in Schlesien, das durch die „polnische Westverschiebung“

Teil des neuen polnischen Staatsgebietes wurde. Durch die hier erlassenen Bierut-Dekrete wurden die deutschen Schlesier zu unerwünschten Personen erklärt. Das gesamte bewegliche und unbewegliche Eigentum von Personen deutscher Nationalität wurde zugunsten des wiedererrichteten polnischen Staates eingezogen. Das Eigentum der geflüchteten oder gewaltsam vertriebenen Deutschen wurde 1946 als „verlassenes bzw. herrenloses Gut“ entschädigungslos vom Staat konfisziert. Ein Großteil der 4,5 Millionen Schlesier verlor

durch die Folgen des 2. Weltkrieges ihre Heimat, die mit ca. 40.000 km² so groß wie Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg zusammen war. Nur etwa 400.000 Oberschlesier durften als unabkömmliche Fachkräfte in den Wirtschaftszweigen Bergbau und Industrie im Land verbleiben. ///

DI Siegfried Ellmayer ist Mitarbeiter beim Amt der OÖ Landesregierung und Almexperte.

Gebirgsbauden* und Alpenwirtschaft im Riesengebirge

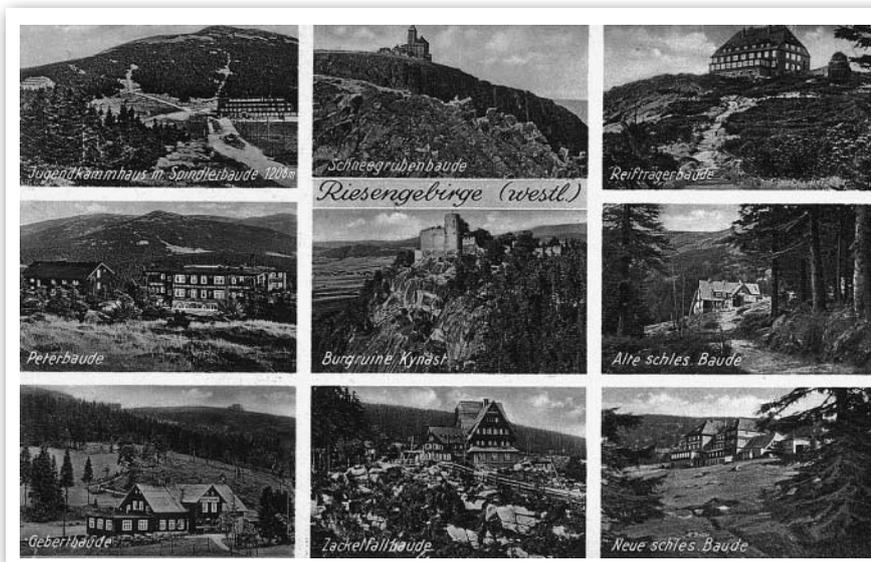
Auszug aus: Das Riesengebirge in Wort und Bild; herausgegeben vom österreichischen Riesengebirgs-Verein; 3. und 4. Heft (45. und 46. Heft), 12. Jahrgang, Trautenau - 31.12.1892.

von Josef Burkert, Prag

Nicht weniger als 3 Baudendörfer-Anteile (Groß Aupa III, Ober-Klein Aupa, Ob.-Krausebauden), 9 größere und 54 kleinere Baudengruppen, erstere über 10, letztere von 2 - 10 Häusern und 16 Einzelbauden, zusammen

509 Häuser mit etwa 3.000 Einwohnern beleben diesen Gürtel, also nahezu 1/8 der Gesamtbevölkerung, die nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1890 für die in den Rahmen unserer Betrachtungen gehörigen Ortschaften Groß

Aupa (2.505), Klein Aupa (1.153), Spindelmühle (886), Krausebauden (842), Hadelsdorf (701), Ochsengraben (786), Pommerndorf (880) und Schreibendorf (97). 7.800 Seelen in 1.536 Häusern ausmachte.



9-fach-Postkarte mit Bauden (VL-Müller-Herischdorf, um1935).

Am entwickeltsten ist das Baudenwesen im Bereiche der Domäne Marschendorf mit dem umfangreichsten Baudendorf des Riesengebirges, Groß Aupa an der Spitze, welches 1775 bereits 333, heute aber 580 Häuser zählt, etwa 1/10 sämtlicher Bauden gehören hierher, 3/10 zur Domäne Hohenelbe und 1/10 zur Starckenbacher Herrschaft.

Jedes Plätzchen um diese Bauden herum, soweit es von Wald entblößt ist, wird nach Zulassen der Erlaubnis zur Benützung herangezogen und ist in üppige Grasgärten und Wiesen verwandelt, was den armen Baudner manchen Schweißtropfen gekostet haben mag, da der felsige Boden hier oben nur mit einer dünnen Erdschichte überzogen und häufig noch mit Steingerölle be-

* Der Begriff Gebirgsbauden kommt vom Ostmitteldeutschen Wort Baude und stammt vom sehr alten mittelhochdeutschen Wort buode oder Bude. Es bedeutet nach Duden abgelegene Hütte im Gebirge oder einfache, aus Blockholz gezimmerte Hirtenhütte. In der tschechischen Sprache wird seit dem 15. Jhd. bis heute dieses deutsche Lehnwort bouda verwendet. Von den österreichischen Siedlern aus dem Alpenraum wurde dieses Wort im Riesengebirge später für die Bezeichnung einfacher Hütten aus Holz übernommen. Gemeint waren damit kleine, Holzgezimmerter Bergbauernhöfe mit Stube und Stallungen sowie hochgelegene Almhütten mit heizbarer Stube und Viehstall für Rinder und Ziegen. Nach Einsetzen der touristischen Nutzung im Riesengebirge wandelte sich der Begriff im 19. Jhd. nach Ausbau dieser Hirtenhütten auch zur Bedeutung von Schutzhütte mit Ausschank und Berggasthaus mit Unterkünften. Die heute noch in der deutschen Sprache gebräuchlichen Wörter Bude, Bretterbude, Baracke sowie Bau und Gebäude können davon abgeleitet werden.

*Baudendorf Petzer-Lenzengrund
(Walter-Staudte-Hirschberg,
um 1940).*

deckt war. Jahrelange Mühe hat es gebraucht, diese Fleckchen Erde von den lose umherliegenden oder an vielen Stellen aus dem Boden hervorragenden Steinen zu säubern, selbe wegzuschaffen oder zur Sicherung gegen Abschwemmung der Erdkrume in mauerähnliche Haufen zusammen zu schichten, welche dann anstatt Hecken oder Zäunen zur Einfriedung dienen. Auf diese Weise wurden die zur Gewinnung von Winterheu dienenden Graspärten geschaffen, welche durch fleißiges Düngen mit flüssigem und festem Stalldünger oder Wässern mit dem überall niederrieselnden Wasser, die aufgewandte Mühe durch 3malige Heurechnung lohnen.

Und noch höher hinauf auf Bergesrückcken und einsamen Kammflächen, 4 - 400 m über der Baumgrenze in der Knieholzregion deren Beginn sich hier zwischen 1100 - 1300 m bewegt, begegneten wir - ähnlich wie in den Alpen - Almhütten, einsamen Blockhäusern, die sich wegen ihrer hohen Lage und Abgeschiedenheit zum Winteraufenthalt nicht eignen und nur zur bequemeren Erreichung des Zweckes von Sommerweiden errichtet, aber auch nur während des Sommers von Viehzüchtern mit ihren Herden bezogen und nur 90 - 120 Tage bewohnt sind, weshalb man sie hier zum Unterschiede gegen die vorhin genannten Winterbauden auch Sommerbauden nennt.

Ein verhältnismäßig, zwar nur kleines, aber in seiner Art recht interessantes Gebiet ist diese im Sommer von nur etwa 400 Menschen bewohnte, etwas über 15 km² große Bergregion, welche mit ihren Almen und Sommerbauden die gleiche, oder wenigstens ähnliche Bedeutung haben soll wie Alpenweiden und Sennhütten in den Alpen. Der stel-



lenweise über 1 Stunde breite Haupt Rücken des Gebirges mit seinen Mulden und Lehnen bildet ein weitgedehntes teils eben aufsteigendes, teils hügeliges Wiesenland, mit einem dichten Teppich mageren Borstengrases bedeckt, von nackten steilen bis bemoosten Trümmerhalden eingestürzter Granitberge gebildeten Kuppen überragt oder begrenzt, unterbrochen von größeren oder kleineren Knieholzgebüschern, Heidel- und Preiselbeersträuchern, Felsblöcken oder lockerem Steingerölle, weißlich grünen schwammigen Rasenfilzen, sumpfigem Moorboden, mit Wasser gefüllten Pfützen - sogenannten Brunnen - und zahlreichen Wassergerinnen, den Quellbächen der Aupa, Elbe und Iser. Tiefe, heilige Stille lagert zumeist über diesen hohen Matten und einsamen Flächen, die zwar nicht verglichen werden können mit den majestätischen Almen der Alpen zwischen der Baum- und Schneegrenze, aber ebenso wie diese im Sommer von Rindern und Ziegen belebt werden. Muntere Almdirdeln und fröhliche Sennerinnen kommen bei uns freilich nicht vor, denn hier ist von fröhlichen Begegnungen, wie es das Leben in den Alpenhütten allenthalben zeigt, nur wenig zu spüren, unsere Almen mit ihren nuch-

ternen Viehhirten bieten nur einen gewissen Reiz herber Romantik.

Die Zahl der Sommerbauden hat seit der Zeit des Verbotes der Waldweide in den Marschendorfer Wäldern bedeutend zugenommen und beträgt heute 64, darunter die Mosederbaude, Bubelbaude, 2 Martinsbauden, Quellenbaude, Schopperbaude, Alte Baude, Scharfbaude und Manzerlesbaude zur Domäne Starkenbach, die Rennerbaude, 1 Blanur-, 1 Fuchsberbaude und 1 Hofbaude zur Herrschaft Hohenelbe, alle übrigen nämlich: 2 Ochsenbauden, 3 Schwarzschnalgbauden, 3 gr. Kühnelbauden, 2 Bodenwiesbauden, 6 Weberbauden, 2 Bantenbergbauden, 2 Urtasgrundbauden, Braunkesselbaude, 1 Braunbergbaude, 1 Abrahams- haus, 6 Richterbauden, 6 Brunnbergbauden, 2 gr. Tippeltbauden, 1 Blaugrundbaude, 1 Riesengrundbaude, Stumpengrundbaude, Krölbaude, Braunbaude, 7 Leischnerbauden und die Kuglerbaude zur Domäne Marschendorf gehörig. Die Elbfallbaude, Petersbaude, Spindlerbaude und Wiesenbaude wären eigent-

Die Teichbaude gehört zu den schönsten Bauden im Riesengebirge.





Wiesenbaude (1410 m ü.M.) mit Blick auf die Schneekoppe, den höchsten Berg in Tschechien (um 1920).

lich auch noch zu den Sommerbauden zu zählen, denn sie sind nur ausnahmsweise, weil sie dem Touristenverkehr dienen und um das beschwerliche Herunterschaffen des Mobiliars zu ersparen, auch im Winter von einem Wächter bewohnt.

Auch bei den Sommerbauden finden wir in der nächsten Umgebung häufig gedüngte Grasplätze - etwa dem „Almanger“ in Tirol entsprechend - durch Mauern aufgelesener Steine von den ungedüngten geschieden, während die übrigen Weiden viel zu weitläufig sind, als dass sie von den wenigen da wohnenden Menschen einer Pflege unterzogen werden können.

Die Bauart und das Äußere unserer Gebirgsbauden, sowie auch die innere Einrichtung derselben ist ziemlich verschieden von denen der Alpen und nur ganz wenig abweichend von der Ausstattung der Wohnhäuser im Vorlande. Wir finden hier nicht jene mitunter wahren Bauernpaläste wie noch ziemlich hoch oben in den Alpen und die Heimstätten der Wohlhabendsten stehen oft hinter den ärmeren Hütten Tirols zurück, aber ein nettes freundliches Aussehen haben sie alle. Nach ortsüblichem Gebrauch selten aus Stein, sondern nur aus zerkleinerten starken Holzbalken zusammengefügt - sogenannte Blockhäuser - von natürlicher brauner bis grauer Farbe, mit mehr spitzem Schindeldach um den großen Schneemassen leichter zu widerstehen, liegen dieselben zumeist inmitten des etwaigen Besitzstandes ihres Eigentümers, mit der Hinterseite in den Berg hinein-

gebaut, sodass nicht selten das hier etwas tiefer herabreichende Dach den Boden berührt und nur eine kurze breite Holzstiege notwendig ist um das Einheimsen des Heues auf den Dachboden durch eine da selbst angebrachte Hintertür zu ermöglichen. Eine zweite, außen von der Giebeltür herabführende Holzstiege dient im Winter nicht selten als Ausgang, wenn die Baude zur Hälfte eingeschneit ist. Über eine vorspringende gemauerte Terrasse vor dem Hause, die nicht selten auf Säulen ein überhängendes Dach trägt, gelangt man zur Haus- und nebenan zur Stalltür, die Haustür mit einer einfachen Stiege zum Heuboden teilt das Innere in 2 Teile, vorn eine große 5 - 6fenstrige Stube mit großem, Sommer wie Winter geheiztem Kachelofen, einfachem Hausrat, Geschirr und Gestelle zur Butter- und Käsebereitung, manchmal auch ein Nebenstübchen, rückwärts der geräumige Viehstall, Holzschuppen und nebenan statt eines Kellers eine steinerne Milchammer mit stetem Wasserdurchfluss um Milch und Butter frisch zu erhalten.

Die Sommerbauden sind bei sonst fast gleicher Einrichtung im Allgemeinen etwas leichter gebaut, oftmals ohne Giebel, um den Stürmen weniger Angriffsfläche zu bieten.

Die Größe und Güte unserer Almen mit jenen der Alpen vergleichen zu wollen wäre eine Vermessenheit bei der nur geringen räumlichen Ausdehnung des Riesengebirges, denn während die Alpenwiesen dort bei 1600 m Seehöhe beginnen und sich bis zu 2800 m erstre-

cken, die Alpenweiden des Kantons Klarus z.B. 11 Stunden lang und bis 9 Stunden breit sind, sodass sie an 11.000 Kühe und über 5.000 Schafe ernähren, während auf den Alpen der Schweiz jährlich insgesamt an 160.000 Kühe weiden, beläuft sich der Viehstand unserer Winterbauden und Alpendörfer auf etwas über 8.000 Stück Kühe, Jungvieh etc. und an 1.500 Ziegen, von denen etwa 1.200 Kühe und 100 Ziegen die Sommerweide beziehen. Freilich ist hierbei die bereits oben angedeutete Verminderung des Viehstandes infolge des Verbotes der Waldweide zu berücksichtigen und in Betracht zu ziehen, dass unsere Hochwiesen nebst der Sommerweide auch noch das nötige Winterheu liefern müssen, während der Äpler nur ausnahmsweise von den höchsten, dem Vieh unzugänglichen Stellen etwas aromatisches Wildheu sammelt.

Ebenso stehen unsere Wiesen und Weiden an Güte denen der Alpen weit nach. Die Regel, dass dort die Weiden umso kräftiger und reicher an aromatischen Kräutern sind, je höher auf den Bergen sie liegen, schlägt hier beinahe ins Gegenteil um, bei uns sind die Talwiesen die besten, dann folgen jene an den Abhängen, während das Gras der höchsten Weiden, wegen des schlechten Bodens und Klimas, das magerste ist, sodass die Sommerweide da nicht viel ausgiebiger ist als trockene Stallfütterung.

Während zur Sömmerung einer Kuh in den Voralpen 0,75 - 1 ha, auf der Hochalpe bei geringerer Vegetation 2 - 3 1/2 ha Weideland nötig sind, kann z.B. der Wiesenbaudenwirt auf 530 ha Wiesengründen bloß 30 Kühe und 12 Stück Jungvieh, sein Nachbar in der Rennerbaude bei 230 ha Weideland 24 Kühe nebst 11 Stück Jungvieh und Ziegen halten, wobei sie jedoch auch noch das nötige Winterheu gewinnen.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Die Claridensage

Vor langer Zeit bestand eine große Fläche des Clariden, einem über 3200 Meter hohen Gebirgsstock im Kanton Uri, aus fetten Alpweiden. Damals lebte ein Senn auf der Claridenalp, der eine leichtfertige Dirn namens Kathy bei sich aufnahm. Die Kühe wurden dreimal am Tag gemolken. Für den Senn und seine Dirn war die beste Kost gerade gut genug. Damit sich die Dirn rund um die Alphütte nicht dreckig machte, pflasterte der Senn mit vielen Käseläiben den Vorplatz sowie den Weg von der Sennhütte zum Käsgaden (Käsespeicher). Die Zwischenräume verfügte er fein säuberlich mit Almbutter. Sobald die Käseläibe verschmutzt waren, wischte er diese mit frisch gemolkenener Milch wieder sauber. Die Füße von Senner und Dirn sollten dadurch immer sauber bleiben.

Beide verbrachten den Almsommer in Saus und Braus.

Für ein paar Wochen verbrachte auch die Mutter des Senners einige Wochen auf der Alp. Während für sie zu Hause Schmalhans Küchenmeister war, wollte sie auf der Alp ihren ausgehungerten Magen mit Süffi verwöhnen. Aber ihr undankbarer Sohn hatte sich für die Mutter eine besondere Speise ausgedacht. Er vermischte die Milchspeisen mit Pferdeharn. Die Mutter fühlte sich von ihrem eigenen Sohn schwer geschädigt und verließ unter heftigem Fluchen die Alp. Während des Abstieges von der Alp ins Tal verwünschte sie ihren undankbaren Sohn und erbat sich von Gott eine gerechte Bestrafung ihres gottlosen Sohnes. Bald braute sich über dem Gebirgsstock des Clariden ein noch nie dagewesenes Unwetter zusammen. Die Begleitmusik dazu lieferte ein extrem lautes Donnern und Krachen. Plötzlich fing der Boden der Alp zu beben an. Innerhalb weniger Minuten stürzten vom Clariden riesige Fels- und Eisbrocken auf die Alp. Gleichzeitig taten sich im Alpboden große Spalten auf, in denen sowohl die gealpten Tiere als auch der Senner mit seiner Dirn versanken. Gegen Abend fing es plötzlich zu schneien an. Der heftige Schneefall hielt bis in die frühen Morgenstunden an und verwandelte den einst fruchtbaren Boden der Alp in eine riesige Schnee- und Eisfläche. Damit war es mit der grasreichen Claridenalp endgültig vorbei.

Quelle: Der Clariden, Josef Müller, Sagen aus dem Kanton Uri, Band 1, S. 71 - 74. Anmerkung: In der Claridensage tritt das Motiv des Vergeudens von Speisen zutage. Völlig fremd ist dieser Sagengruppe das im christlichen Bereich so wesentliche Moment der Vergebung einer Sünde. Auffallend ist weiters, dass der früher verbreitete Glaube vorherrschte, wonach die Almweiden einst viel ertragreicher gewesen seien.

Mag. Herbert Jenewein





KÄRNTEN

Runder Geburtstag in der Kärntner Almwirtschaft

Vor kurzem feierte DI Barbara Kircher ihren 60. Geburtstag. Barbara fühlt sich der Kärntner Almwirtschaft nicht nur dienstlich - als Alminspektorin des Landes Kärnten - verbunden, sie ist



Foto: Jenewein I.

DI Barbara Kircher feierte vor kurzem ihren 60. Geburtstag.

nach wie vor eine wichtige Stütze im Kärntner Almwirtschaftsverein. Egal ob bei Veranstaltungen, dem Weiterbildungsprogramm oder bei fachlichen Fragen, für sie ist es eine Selbstverständlichkeit zu helfen, wenn sie gebraucht wird. Liebe Barbara, dafür ein herzliches Vergelt's Gott - wir schätzen deine Mithilfe sehr. Vor allem wünschen wir dir aber viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen!

Kärntner Almwirtschaftsverein

Projekt: „Gemeinnütziges Arbeiten auf Almen“ abgeschlossen

Wie schon in den letzten Jahren wurde auch heuer das Projekt: „Gemeinnütziges Arbeiten auf Almen“ gemeinsam mit dem GPS und AMS Kärnten organisiert und abgewickelt. Bedingt durch den ersten Lockdown im Frühjahr verzögerte sich zwar der Start, dennoch konnte durch den witterungsbedingt schönen Spätherbst bis Anfang November mit 8 Personen gearbeitet werden. Die rund 60 teilnehmenden Almen im ganzen Bundesland waren mit den fleißigen Arbeitern und deren Einsatz voll-

auf zufrieden. Die traditionelle Abschlussbesprechung Anfang Dezember konnte wegen den Einschränkungen

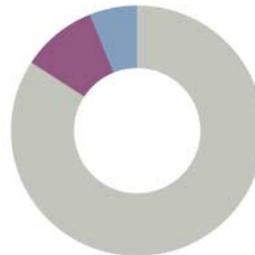


Foto: KAV

Das Projekt „Gemeinnütziges Arbeiten auf Almen“ war wieder ein großer Erfolg.

bedingt durch Covid-19 leider nicht durchgeführt werden. Dennoch möchten wir uns auf diesem Wege bei allen Beteiligten und Sponsoren recht herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Eine Weiterführung des Projektes ist wieder fixiert, interessierte Almen können sich ab sofort für die Saison 2021 beim Kärntner Almwirtschaftsverein anmelden.

Kärntner Almwirtschaftsverein



43 % CaO
3 % MgO
5 % SO₃



Granulierter Kalk mit biostimulierender Wirkung

- geringere Aufwandmenge durch Meeresablagerungskalk
- pH-Wert-Hebung in der Wurzelzone
- sofort verfügbarer Schwefel
- Magnesium für Photosynthese
- branchenweit höchste Reaktivität



Almwiese mit Büerstling

Physiomax Plus S
gegen Büerstling

200-300 kg/ha mit
Düngerstreuer

Calsea nature+



mehr als ein Mineralleckstein

- ✓ tierindividuelle Ergänzung
- ✓ steigert die Speichelbildung
- ✓ Witterungsbeständig
- ✓ fördert die Verdauung



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: 

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Eva Eder: So schmeckt Tirol

Regional kaufen & saisonal genießen

Tirol hat sowohl eine typische und reiche Tradition, was bodenständige und herzhaftere Gerichte angeht, als auch was einfache, aber qualitätsvolle und hochwertige Produkte und Zutaten aus dem eigenen Land betrifft. Dieses Kochbuch erlaubt beides wieder neu zu entdecken, zu verbinden und für die moderne Alltagsküche attraktiv zu machen. Eva Eder lädt mit Rezepten wie Erdäpfel-Lasagne und Apfelfradeln, Scharfem Rindfleischsalat oder Kürbistratouille ein auf eine Reise zurück zu den Wurzeln, zu mehr Regionalität und einem Leben und Kochen mit den Jahreszeiten. Sie hat sich durch die Vielfalt der Tiroler Qualitätsprodukte inspirie-

ren lassen und ihre ganz eigenen Variationen von Tiroler Klassikern und auch eigene Kreationen daraus entwickelt. So zeigt ihr Kochbuch auch, dass sich aus Tiroler Lebensmitteln nicht nur traditionelle Hausmannskost zaubern lässt. Alle Rezepte orientieren sich am Jahresablauf, sind ausführlich beschrieben, einfach zuzubereiten und stützen sich auf regionale Produkte, die unkompliziert bei den regionalen Landwirten und Handelspartnern erhältlich sind. Ein praktischer Saisonkalender zeigt zudem, wann welche Zutaten frisch geerntet auf den Tisch kommen können. Ergänzt wird die vielseitige und alltagstaugliche Rezeptensammlung durch stilvolle, moderne Fotografien.

Eva Eder: So schmeckt Tirol

Regional kaufen & saisonal genießen

192 Seiten, 90 ganzseitige farb. Abb., 24 x 24 cm, gebunden, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2020, ISBN 978-3-7022-3879-7, Preis: € 24,95, *Erhältlich im Buchhandel, www.tyrolia.at.*



Sepp Forcher / Elisabeth Eisner: Grüß Gott in Österreich

Ein Nachschlag zu 200 Sendungen „Klingendes Österreich“

Sepp Forcher, DER große Erzähler des Natur- und Kulturerbes Österreichs, erinnert sich. Eine Fernsehsendung, die sich über 30 Jahre so großer Beliebtheit erfreut, wie Klingendes Österreich braucht ein Geheimrezept. So einfach es klingt, so besonders war und ist es geblieben: Sepp Forcher, eine starke, unnachahmliche Persönlichkeit, und ein mit ihm und in seinem Sinn agierendes Klingendes-Österreich Team. Sie haben die einzigartige Qualität des beliebten ORF-Formats in über 200 Sendun-

gen bewahrt. Elisabeth Eisner, seit 20 Jahren wichtiger Bestandteil des Teams, seit 17 Jahren Regisseurin des Klingenden Österreichs, gibt uns im Gespräch mit Sepp Forcher sehr persönliche Einblicke.

Wie entstanden die Sendungen, wer stellte die Gegenstände, Themen und Musikgruppen zusammen? Wie hält man die eigene Tonart und das Konzept so zeitlos und ehrlich? Wie viel Menschen sind beteiligt und was machen sie genau? Und viele andere „Geheimnisse“ ... Der „Nachschlag“, wie ihn Hüttenwirt Forcher nennt, liefert den vielen Fans ein Erinnerungsalbum, Wissenswertes und Anekdotisches, was sie vielleicht schon immer wissen wollten.

Sepp Forcher / Elisabeth Eisner: Grüß Gott in Österreich

Ein Nachschlag zu 200 Sendungen „Klingendes Österreich“

ISBN: 978-3-99024-940-6 ca. 250 Seiten, gebunden, 22,00 cm x 20,50 cm, Preis: € 27,90; *Erhältlich im Buchhandel, www.kral-verlag.at.*



ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + COG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



Foto: Irene Genewelle

KRAFT EINER NEUEN GENERATION



lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

